

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Zeitung
der Herzog, Wilhelmstr. 17,
Hof. Ad. Hesse, Hoffferant,
Dr. Herber & Co., Briefkasten, Ede,
Hilf Reichs, in Firma
J. Feuer, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Hirsch in Posen.
Herausgeber: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Jr. 530

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich zwei Mal,
zuerst am die Sonn- und Montag folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
am Samstag und Sonntag ein Mal. Das Abonnement kostet vierzig
Groschen 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für
das Land Preußland. Bestellungen nehmen alle Ausgabekiosken
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Die Reichssteuerreform.

Eines ist schon heute klar: So reich an Ideen wie die Steuerreform in Preußen wird die Thätigkeit des Herrn Miquel auf dem Gebiete der Reichsfinanzen nicht sein. Die Umrüsse der geplanten Finanzreform sind schon ziemlich genau zu bestimmen, freilich mehr nach der negativen Seite hin, insofern immer klarer wird, was nicht in dieser Steuerreform Platz haben soll. Aber damit wird zugleich das Gebiet der Reformen nach der positiven Seite hin derart eingeschränkt, daß für eine organische Neubildung in großem Stile kaum viele Möglichkeiten übrig bleiben. Die Steuerreform wird so gut wie nichts von der Verwirklichung der mannsfachen Vorschläge enthalten, mit denen sich die Phantasie berufener und unbefruster Finanzkünstler während der letzten Monate getragen hatte. Ein Uebel ist das freilich nicht, da das Meiste von den anempfohlenen Heilmitteln dilettantisch war und keinerlei Nutzen erwartet ließ. Wir können weder eine Wehrsteuer noch eine Luxussteuer gebrauchen. Wir könnten zwar eine Reichserbschaftssteuer oder eine Reichseinkommensteuer oder beides zugleich ersprießlich verwerthen, aber ein besonderes Verlangen nach dieser Form der Lösung der Reichsfinanznöthe braucht man gerade auch nicht zu haben. Höchstens könnten diese Steuern dann mit angemessener Energie gefordert werden, wenn sich zugleich die Wahrscheinlichkeit eröffnete, daß sie nicht als Flickwerk gedacht sein sollen. Der Vorausestellungen dabei sind jedoch so viele und zugleich, beim jetzigen Stande der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, so unmöglich, daß es im Grunde nur akademische Theorie ist, wenn man sich mit den denkbar besten Formen der Ausgestaltung eines neuen Systems direkter Reichssteuern beschäftigt. Dies ganze Bündel von Steuerarten hat einfach aus den Erörterungen auszuscheiden.

Hier nach bleibt von den Steuern, auf die sich Herrn Miquels und der übrigen deutschen Finanzminister Sorge und Mühe zuwider richten wird, nichts weiter übrig als die Tabakfabrikatsteuer und eine erhöhte Börsensteuer. Um aber diese beiden Steuern durchzuführen, dazu bedarf es keiner organisatorischen Talente. Jeder kalkulatorisch beanlagte Geheimrat oder Steuerdirektor kann das ebenso gut wie Herr Miquel. Über die Tabakfabrikatsteuer wird später noch zu reden sein. Was die Börsensteuer anlangt, so wissen wir nicht, ob Herr Miquel sich schon ein Bild davon gemacht hat, wie er sie einrichten will; wir gestehen indessen, daß wir nicht sonderlich neugierig sind. Eine Erhöhung ihrer Beiträge zu den Kosten des Gemeinwohls kann die Börse jedenfalls vertragen, und da sie selber den Widerstand gegen stärkere Blutungen klugerweise aufgegeben hat, so wird es zu einer Art von freundschaftlicher Verständigung kommen. Der seltene Fall wird eintreten, daß das Huhn sich darüber äußert, in welcher Sauce es gebraten zu werden wünscht. Vielleicht bekommen wir eine hohe Emissionssteuer, vielleicht eine Verdoppelung oder sonstwie die geartete Erhöhung der jetzigen Stempelsteuern, vielleicht auch eine Kontingentierung der Börsensteuer. Immer aber wird die Börse dabei gehört werden, und namentlich die großen Finanzmächte werden es schon verstehen, sich mit den neuen Lasten bestens abzufinden. Den Nachteil freilich werden, wohl oder übel, die kleineren Bankiers erleiden, wie denn überhaupt jede Steuer auf bestimmte Erwerbszweige die unvermeidliche Folge mit sich bringt, daß die weniger kräftigen Existenzschwacer davon betroffen werden als die kapitalkräftigeren Mitglieder des nämlichen Erwerbszweiges. Der Zug der Zeit nach der Zusammenfassung größerer Wirtschaftsmächte und nach Unterdrückung der kleineren wird so von der Gesetzgebung gefördert, statt daß sie ihm entgegentreten sollte. Aber vielleicht kann die Gesetzgebung das leichtere garnicht, auch wenn sie es noch so sehr möchte. In dieser Hinsicht werden die Konservativen und Antisemiten, die auf möglichst hohe Belastung der Börse ausgehen, eine schwere Enttäuschung erleben. Die Börse wird bleiben, was sie ist, und in den Beziehungen, in denen sie den genannten Parteien einen Stein des Anstoßes bildet, wird sie durch höhere Steuern sogar noch mehr als jetzt ausgestaltet werden.

Das Mechanische der kommenden sogenannten Steuerreform mag nun freilich durch Verhältnisse aufgezwungen sein, über die weder Herr Miquel noch sonstwer hinweg kann. Das Verhältniß der Ueberweisungen vom Reiche an die Einzelstaaten und von den Einzelstaaten an das Reich müßte erst vollständig geändert sein, ehe eine wirkliche und wirksame Reichssteuerreform durchführbar wäre. Dies Verhältniß läßt sich aber nicht ändern. Hundertfältige Widerstände sind dem entgegen, und die Neigung der Einzelstaaten, es bei den bestehenden Zuständen zu belassen, läuft parallel mit der bestimmt zu erwartenden Unlust des Reichstags, sich auf Experimente

einzulassen, die sich im nationalen wie im wirtschaftlichen Sinne nur rechtfertigen ließen, wenn die Reform auf eine geeigneteren Bertheilung der Lasten und nicht, wie es leider geschehen wird und auch unvermeidlich ist, auf ansehnliche Steigerung dieser Lasten hinausginge. Ein Nothbehelf also, und zwar einer, dem das äußerlich konstruierte förmlich an die Stirn geschrieben ist, und der für seine Existenz gewissermaßen um seine Entschuldigung bittet, wird es sein, wenn die Ueberweisungen gemäß der Frankensteinschen Klausel fixirt werden, und wenn ebenso die Matrikularbeiträge festgelegt werden. Schon daß diese angebliche Reform nicht dauernd, sondern nur für eine Reihe von Jahren gelten soll, gibt ihr den Charakter eines aufgelebten Ornaments. Dauernd aber wieder kann sie nicht sein, weil das soviel hieße als eine Abnormalität verwirken. Nur durch zeitliche Begrenzung läßt sich die Abnormalität allenfalls erträglich machen und vor der elementarsten Steuerlogik entschuldigen.

Das Dänenthum in Nordschleswig.

Die freundwillige Behandlung, die die Regierung den Polen angebietet läßt, steht in einem sonderbaren sachlichen wie politischen Gegensatz zu der verschärfsten Behandlung der Dänen in Nordschleswig. Während in den polnischen Volkschulen der Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilt werden soll, beabsichtigt die Regierung, die vier Religionschulen in dänischer Sprache ganz zu streichen. Der gesammte Unterricht in Nordschleswig soll fortan nur deutsch ertheilt werden. An und für sich erscheint die Maßregel vom deutschen Standpunkt aus ja nicht als tadelnswert, vielmehr sie braucht nicht so zu erscheinen. Aber die Verhältnisse sind derartig, daß ein Segen von dieser energischeren Auffassung des Dänenthums durch eine Politik der Germanisierung kaum zu erwarten steht.

Bezeichnend ist, daß die Deutschen in Nordschleswig nichts weniger als erbaut von der angekündigten Maßregel sind. Der Unterschied zu der Verstimmung, mit der das Deutschthum in Posen und Westpreußen die neuen Beginnungen des Polenthums ansieht, spricht jedenfalls dafür, daß die Zustände in den weit auseinanderliegenden Grenzlanden individuell zu beurtheilen sind. Die Deutschen in der Nordprovinz würden eine schnellere Ueberführung der Dänen in die Gemeinsamkeit deutscher Sprache und deutschen Empfindens gewiß nur billigen, wosfern die jetzt beabsichtigten Mittel diesem Ziele näher führen. Da sie das nicht gehan, so überwiegen die Bedenken und sogar ein starkes Mitgefühl mit den bedrohten Dänen kommt zum Ausdruck. Unleugbar hat die Sprachverfügung vom 18. Dezember 1888 dazu beigetragen, das Dänische zurückzudrängen. Die nordschleswigsche Schuljugend genießt seit damals (abgesehen von den vier Stunden Religionsunterricht) nur noch deutschen Unterricht, und die Folge ist gewesen, daß herangewachsene, in der Fremde befindliche Kinder außer Stande sind, ihren Eltern einen verständlichen dänischen Brief zu schreiben. Deutsche Beobachter der Verhältnisse sagen uns nun aber, daß mit dieser Zurückdrängung der dänischen Sprache das Nachlassen des dänischen Empfindens nicht nur nicht Schritt gehalten hat, sondern daß umgekehrt der alte Gross gegen uns noch gewachsen ist. Als Beweis dafür wird angeführt, daß die dänische, von Jütland aus betriebene Agitation seitdem immer fruchtbareren Boden gefunden hat und daß die dänischen Stimmen bei öffentlichen Wahlen, statt zurückzugehen, zunommen haben. Als bestes Mittel der Verhüting unserer dänischen Mitbürger wird empfohlen, Eingriffe in den nationalen Bankkreis zu unterlassen, soweit er durch die Sprache und ihre Pflege umschrieben wird. Im Osten sind die Strebungen zur Pflege des Deutschen in den Volksschulen mehr ein Akt der Vertheidigung als des Angriffs, weil im Polenthum, dank seiner engen Verschwisterung mit dem Alerikalismus, eine verbende Kraft steckt. Darum auch bedeutet jede Begeisterung der polnischen Sprache nicht blos die Erhaltung des Polenthums, sondern zugleich seine Ausbreitung auf unsere Kosten. Ganz anders steht es in Nordschleswig, wo von einer Ausbreitungstendenz des Dänenthums nicht die Rede ist.

Die Streichung des dänischen Religionsunterrichts wird nun aber nach zuverlässigen Berichten aus Schleswig eine Folge haben, an die die Regierung schwerlich gedacht hat und die vielleicht doch noch zu einer Zurücknahme der Maßregel veranlaßt. Eine Bewegung nämlich ist im Gange, die auf einen Massenaustritt der Dänen aus dem Lande für die Kirche abzielt. Die Dänen, befreit von germanischer Bähigkeit und starkem protestantischem Gefühl, machen es hier nach anders als die Polen, die sich den Religions-

unterricht sozusagen erschmeicheln. Dem gläubigen polnischen Katholiken ist der Gedanke an einen Kirchenaustritt selbstverständlich etwas Ungeheuerliches, dem protestantischen Dänen dagegen erscheint er sympathisch, weil der Subjektivismus des im Lutherthum beruhenden Religionsgefühls außerhalb der anerkannten Kirchengemeinschaft eher mehr denn weniger gepflegt werden kann; dänische Agitatoren wühlen in Nordschleswig und reizen die Landbevölkerung zum Uebertritt zum sogenannten „Grundtviganismus“ auf. Die Anhänger des dänischen lutherischen Bischofs Grundtvig können etwa unseren Herrnhutern verglichen werden. Eine starke Innerlichkeit, ein trockenes Sichabkehren vom Buchstabenglauben, zeichnet diese Sekte aus; daneben aber steckt in ihr ein außerordentlich reizbar entwickeltes Nationalgefühl. Während unseren deutschen protestantischen Sektionen häufig etwas Kosmopolitisches anhaftet, ist der Grundtviganismus auf anderem Boden als dem eines eiserne dänischen Nationalgefühls gar nicht denkbar.

Man muß das beachten, um zu ermessen, welchen Schaden uns eine Politik gegenüber den dänischen Nordschleswigern bringen kann, die nicht vom lebendigen Flusß der besonderen Verhältnisse sich tragen läßt und statt dessen nach bureaukratischen Schablonen arbeitet. Die treuesten Freunde und Förderer des deutschen Gedankens in Schleswig raten dringend zum Einlenken. Diese Beurtheiler verdienen unser Vertrauen, weil wir uns von ihnen keiner Gleichgültigkeit gegen die wahren deutschen Interessen zu versehen haben, und weil sie die Verhältnisse besser kennen, als sie irgend ein von Berlin in die entlegene Grenzprovinz geschickter Regierungsrath jemals kennengelernt haben. Wir sind stark genug, um einen Fehler, sobald er erst erkannt worden ist, auch wieder gutzumachen, ohne uns der Beschuldigung der Schwäche auszusetzen.

Die Unterwerfung Siams.

Der Starke hat wieder einmal Recht behalten gegenüber dem Schwächer: Siam hat sich unterworfen und sämtliche Bedingungen des französischen Ultimatums angenommen. König Chulalongkorn hat natürlich nicht wie Beban von vornherein geglaubt, daß er der französischen Macht erfolgreich Widerstand leisten könne, denn mit Europas Civilisation vertraut, kennt er auch die militärische Kehrseite dieser Civilisation. Daß Siam nicht sofort alle Forderungen Frankreichs bewilligte das lag offenbar daran, daß der Hof von Bangkok auf die Unterstützung Englands rechnete. England aber zeigte sich säumig, und da das übermächtige Frankreich drängte, so blieb dem schwachen Siam nichts übrig, als sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Von der Möglichkeit, daß Siam auf die diplomatische Intervention anderer europäischer Mächte für seine gerechte Sache hoffte, wollen wir gar nicht reden. Europa, im Sinne eines Areopags der Gerechtigkeit existiert eben noch nicht.

Es ist nicht gut, bemerkt die „Fls. Stg.“, daß die Franzosen einen so leichten Triumph davontragen. Es steigert sich dadurch eher alles Andere als das Gefühl für Recht und Humanität. Man sieht dies schon aus dem Umstände, daß sich sofort im französischen Ministerium zwei Parteien bildeten, von denen die eine mit der Unterwerfung Siams sich begnügen will und die Affaire für beendet ansieht, während die andere aus der verspäteten Unterwerfung einen Anlaß zu neuen Forderungen nehmen möchte. Zu der letzteren Partei gehört der Premier, dem die politischen Erfolge mehr zu gefallen scheinen, als die schöne Philosophie, deren Professor er früher war. Es ist einem ehrlichen Gemüthe zwar unerfindlich, was für neue Forderungen Frankreich aufstellen könnte, aber wer das Ultimatum redigiert hat, der durfte auch wegen einer Erweiterung desselben nicht in Verlegenheit kommen. Hat man doch auch dafür, daß die Franzosen rechtswidrig in den Menam einfielen und dabei sich blutige Köpfe holten, eine Entschädigung ausbedungen und zugesagt erhalten! Besonders an den letzten Punkt des Ultimatums läßt sich anknüpfen. Derselbe verlangt bekanntlich, daß Siam, als Bürgschaft für die Erfüllung der vertraglichen Entschädigungen, sofort drei Millionen deponire, während die Einnahmen der Provinzen Battambang und Angkor beigeholt werden. Siam hat nun schon in seiner ersten Antwort auf das Ultimatum erklärt, daß es diese Forderung genehmigt und drei Millionen deponieren werde, aber da dies wahrscheinlich noch nicht geschehen ist, so kann Frankreich sagen, daß die Abmahnung nicht mehr geltet und die Wändlung eintreten müsse. Auf die beiden Provinzen macht ohnehin der Schattenlöwe von Cambodja Anspruch, und der muß natürlich zu seinem Rechte kommen. Da nun vor ein paar Jahrhunderten Cambodja einmal Souveränitätsrechte über einen großen Theil von Siam ausübte, so ließen sich herrliche Anknüpfungspunkte für weitere Erwerbungen finden. Frankreich braucht den Mekong, um Annam zu schützen; es ist nur folgerichtig, wenn es wieder etwas Anderes braucht, um den Mekong zu schützen. Der Appell kommt nicht blos beim Essen, sondern auch beim Crobren.

Ist nun mit der Unterwerfung Siams die Affaire zu Ende? Die Antwort auf diese Frage hängt zunächst davon ab, ob im französischen Ministerium diejenige Partei endgültig steht, welche die Sache für erledigt hält, oder die andere, die neue Forderungen zu stellen Lust hat. Daraüber wird morgen ein Ministrerrath unter dem Voritz Carnot entscheiden. Es soll nämlich noch über die Frage der Blofade und des Territorialpandes Beschluß gefaßt werden; das beweist eben, daß man die Sache noch nicht für erledigt hält, sonst wären beide Fragen gegenstandslos. Die siamesische Regierung hat vielleicht einen feinen Streich ausgeführt, als sie sich Frankreich gänzlich unterwarf und die Sorge für den oberen Mekong, der England so sehr am Herzen lag, auch England allein überließ. Jetzt wird es sich zeigen, ob England für sich selbst thut,

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Amoncen-Expeditionen
K. H. Hesse, Hasenstein & Vogler
J. Daube & Co., Invalideramt.

Verantwortlich für den
Inseratenthell:
J. August in Posen.
Herausgeber: Nr. 102.

1893

Dienstag, 1. August.

Posen, wie schriftgestaltete Petitionen über deren Raum
in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
20 Pf., in der Mittag-Ausgabe 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittag-Ausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachtm. angenommen.

was es für Siam nicht thun wollte. Was in den letzten Tagen zwischen Paris und London verhandelt wurde, darüber glaubt der "Figaro" folgende Andeutungen geben zu können: "Die englische Regierung wies neuerdings auf ihr Recht hin, Siam zu vertheidigen, und auf die Ueberstände, welche die von Frankreich verlangte Grenzziehung für England haben würde, insofern dieselbe die Verbindung mit Siam und anderen englischen Kolonien zerstören würde. Ohne auf die sofortige geographische Erörterung dieser Ansprüche eingehen zu wollen, antwortete man England, daß nichts ihm ein Recht gebe, sich in einen ausschließlich zwischen Frankreich und Siam ausgetragenen Streit einzumischen; es könne nur dann verlangen, benachrichtigt zu werden, wenn die neue Grenzregelung in gewissen Punkten die wirkliche Grenze der englischen Besitzungen berühre. Träte dieser Fall ein, so würde die französische Regierung Alles thun, was mit ihrer Ehre und ihren Interessen verträglich wäre, um England Erklärungen und nötigenfalls Genugthuung zu geben. Aber man fügte französischerseits hinzu, und dies ist ein wichtiger Punkt, daß die unbefriedigende Antwort Siams auf das französische Ultimatum die Lage der Dinge geändert habe und Frankreich nun genötigt werde, Pfänder für die Zukunft zu nehmen. Die französische Regierung sei daher genötigt, die Provinzen Angkor und Batambang zu besetzen." Der "Figaro" fügt noch bei, die Truppen für diese Besetzung seien schon unterwegs. Überhaupt sei Frankreich durch die Haltung, die Siam zeige, gezwungen worden, seine Pläne zu ändern; vor Allem aber sei es entschlossen, eine Frage, welche England gar nichts angehe, ganz allein zu regeln.

Dies Alles macht nicht den Eindruck, als sei mit der Unterwerfung Siams unter das Ultimatum die Affäre zu Ende. Sie ist es nur, wenn auf das Ultimatum kein Ultimatissimum folgt und England der Unterwerfung Siams sich anschließt.

Deutschland.

■ Berlin, 31. Juli. [Abg. Dr. Förster.] Im "Reichsberold" liest man: "Der Abg. Dr. Förster hat auf Ehrenwort erklärt, der Deutschen Reformpartei beitreten zu wollen." Warum hat er denn sein Ehrenwort abgegeben? Reichte es nicht aus, einfach die Absicht auszusprechen? In anderen Parteien kennt man diesen Gebrauch des Ehrenworts mit Bezug auf die politische Haltung nicht.

— Der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. v. Voetticher wird voraussichtlich am Dienstag Berlin mit mehrwöchigem Urlaub verlassen. Staatsminister v. Berlepsch ist nach Göhren auf Rügen abgereist. Der Direktor der Kolonial-Abteilung Dr. Kayser tritt heute einen auf etwa zwei Monate bemessenen Urlaub an. Die Leitung der Geschäfte der Abteilung führt in dieser Zeit Legationsrat Dr. v. Schwanckoppen. Mit der Rückkehr des Dr. Kayser wird dann die Aufstellung des Kolonial-rats, sowie die Einberufung des Kolonialrotes zusammenfallen.

* Aus dem Kreise Ragnit, 29. Juli, schreibt man der Berliner "Volks-Ztg.": Im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte sind an der Memel und Scheschuppe über 15 Dampfschiffe niedergeschlagen entstanden. Sie alle machten bis vor wenigen Jahren gute Geschäfte. Da kamen von unserer Seite die Holzfeuerzölle und von russischer Seite die Ausfuhrerschwerungen. Das war, da in den einheimischen Forsten nicht genügend Schnedematerial vorhanden, tatsächlich für die weniger gut gefüllten Etablissements ein harter Schlag. Verschiedene sind in den letzten Jahren in Vermögensverfall gerathen. Andere haben ihre umfangreichen Geschäfte auf ein bescheidenes Maß beschränkt müssen. Selbstverständlich sind dadurch auch nicht wenige Arbeiter und Fuhrmen leidende Bauern in Mitteldeutschland gezogen worden. Dazu sind die Preise für Dampfschneidemühlen so zurückgegangen, daß manche Besitzer beim Eintritt irgend einer Kalamität vollständig vermögenslos haben. So wurde erst dieser Tage die in Konkurs gerathene Dampfschneidemühle Admensen, welche vor etwa fünf Jahren

gegen 100 000 M. gekostet, in der Versteigerung für 24 500 Mark verkauft.

* Aus Preußisch-Litauen, 27. Juli. Noch nie haben die Parzellierungen hier in solchem Umfange stattgefunden, wie in diesem Jahre und selbst der sonst für dieses Geschäft sile Hochsommer hat darin keine Abnahme gebracht. Während die meisten Nationalitäten so lange noch an dem ererbten Besitz festhielten, sind sie in den letzten Jahren auch von der Parzellierung ausgerissen und werden neben bürgerlichen auch seit urralten Zeiten im Familienbesitz befindliche große Litauegüter losgeschlagen. Die Mahnung des litauischen Wahlvereins, ja an dem ererbten Besitz zur Erhaltung des Litauenthums festzuhalten, scheint auch auf diesem Gebiet nichts genutzt zu haben. Die hohen Güterpreise und das sich immer mehr geltend machende Streben bei wohlhabenden bürgerlichen Besitzern, in der Stadt von den Zinsen zu leben, dann aber der Mangel an einheimischen Arbeitern und das immer schwerer werdende Umgehen mit denselben und dann die namentlich für den bürgerlichen Besitz in dem letzten Jahrzehnt ganz ungeheuer gestiegerten Abgaben und Lasten sind wohl die Hauptgründe, welche viele zum Verkauf und zur Niederlassung in der Stadt oder auf kleineren Landparzellen, die sie mehr als Buhlschaffnahme fremder Leute bewirtschaften können, veranlassen. In Folge der hohen Grundstückspreise führen, wie man der "Volks-Ztg." schreibt, die Parzellierungen jedoch heute nur noch selten zur Begründung neuer Heimstätten. Vielmehr führt die Aufstellung größerer Besitzungen in der Regel zur Abrundung und Erweiterung vorhandener Güter und zur Bildung von Großgrundbesitzern, die in den letzten Jahren in manchem Kreise bis zu 25 Prozent und darüber zugenommen haben. Der Großgrundbesitz ist bezüglich der Arbeitskräfte dem mittleren und bürgerlichen Besitz gegenüber insofern im Vortheil, als er verachtete Leute gegen Deputat halten kann, die naturgemäß mehr selbst sind. Auch ist er neben manchen Vortheilen, die der Großbetrieb an und für sich bringt, lange nicht so belastet wie der bürgerliche Besitz.

E. Aus dem Königreich Sachsen, 30. Juli, schreibt man uns: Die Erfolge, die die Antisemiten im Königreich bei den Landtagswahlen erzielt haben, sind auch für das Ergebnis der Landtagswahlen, die im Oktober stattfinden werden, von Bedeutung. Es ist zwar nicht viel Aussicht für die Antisemiten vorhanden, mehr als ein bis zwei Wahlkreise zu gewinnen, aber ein Sondervorgehen der Antisemiten — und ein solches ist wahrscheinlich — wird für die Sozialdemokraten von großem Vortheil sein. In Sachsen gehen bekanntlich bei den Landtagswahlen Konservative, Nationalliberale und sogenannter Kammerfortschritt zusammen. Die Sozialisten stellen es gern so dar, als ob die weit vorgeschrittene Ausbildung der Klassegenossen und die Furcht der bürgerlichen Parteien vor der Sozialdemokratie dieses Bündnis hervorgerufen habe. Dabei spricht aber doch auch ein sozusagen mechanischer Grund stark mit. In Sachsen entscheidet bei den Landtagswahlen die relative Mehrheit. Es ist also nicht wie bei den Reichstagswahlen die Möglichkeit vorhanden, durch ein Zusammensehen in der Stichwahl den endgültigen Sieg desjenigen Kandidaten, der in der ersten Wahl die relative Mehrheit hatte, noch zu verhindern. Im Oktober werden 32 Neuwahlen stattfinden. Die Sozialdemokraten hoffen, außer den zwei zu behauptenden noch etwa zehn Mandate zu gewinnen. Ein Theil der Konservativen wünscht nun, die Antisemiten für das Kartell der "Odoningsparteien" zu gewinnen, obgleich die sächsischen Antisemiten sich durch ihr Programm immerhin erheblich von den Konservativen unterscheiden und u. A. das allgemeine gleiche Wahlrecht für die Landtagswahlen verlangen. Mit diesen Werbungen um die Stimmen der Zimmermannschen vereinigen die Konservativen schroffe und ein Zusammensehen sehr erschwerende Angriffe auf die Liberalen. Hierauf kann die Wahlbewegung leicht einen unerwünschten Verlauf nehmen. — Soweit unser Korrespondent. Seine Ausführungen bestätigt eine sächsische Korrespondenz in der heutigen Nummer des "Reichsboten" über die Landtagswahlen. Der sächsische Mitarbeiter des "Reichsboten" sagt, daß "die nationalliberalen Prozen" die Antisemiten natürlich "ignoriren" wollten, und behandelt die Fortschrittl. als gar nicht in Betracht kommend. "Ignoriren!" Soll das etwa heißen, daß die Liberalen sich mit den Antisemiten verbünden sollten? Die Konservativen mögen versuchen, die Antisemiten zur Unterstützung der bürgerlichen Parteien zu veranlassen. Wir sind gewiß, daß sie bei diesem Versuche eine Enttäuschung erfahren werden.

Rußland und Polen.

■ Petersburg, 28. Juli. [Orig.-Ber. d. "Vol. Ztg."] Der neueste Regierungs-Erlaß, betreffend die Einführung des Maximaltarifs (vom 1. August n. St.) nimmt fortgelebt das volle Interesse der russischen Tagespresse in Anspruch, speziell in seiner Tragweite Deutschland gegenüber. Es ist unverkennbar, daß dieser Erlaß einigermaßen überraschend gekommen ist und zwar um so mehr, als man, so zu sagen, noch in der 12. Stunde gehofft hatte, daß die Regierung in Anbetracht der zwischen Deutschland und Russland schwedenden Handelsstrafkäfverhandlungen nicht zu einer Maßregel schreiten werde, die seitens Deutschlands notgedrungen zu Repressalien führen müßte und bei dem bevorstehenden Getreideexport doppelt schwer empfunden werden würde. Das ist ungefähr der Totaleindruck, den der aufmerksame Leser der russischen Tagesblätter gegenwärtig erhält. In mehr oder minder deutlicher Weise sucht man dieser seiner Überzeugung Ausdruck zu geben. Nachdem man zu bemüht war der Regierung — pflichtmäßig — ob ihrer zum Schutz der vaterländischen Interessen durch Einführung des Maximaltarifs ergriffenen Maßregeln die gebührende Anerkennung zu zollen, vermag man sich doch schließlich der Überzeugung nicht zu verschließen, daß trotz allem die daraus erwachsenden Verluste höchst fühlbare und ebenso wie drüben im Auslande auch bei uns in Russland schwer empfunden werden. In einer die Situation recht kennzeichnenden Worte läßt sich beispielsweise die "Novoe Wremja" dahin aus, daß wir uns jetzt nach Einführung des Maximaltarifs in gleich unvorstellbarer Lage mit Deutschland befänden und erst jetzt von gleichen Konzessionen reden können. Das Beste wäre, wenn Deutschland vom status quo ausginge, um zu einem Übereinkommen zu gelangen. Thore es solches nicht, so müßten wir uns wiederum schützen. Beide Theile hätten natürlich davon Schaden, Deutschland aber jedenfalls den größeren, wenn man berücksichtigt, daß dort eine schlechte Ernte erwartet werde, wir uns aber sehr wohl ohne die deutschen Fabrikanten behelfen könnten bis zu dem Augenblick, wo Deutschland das Bedürfnis des Bollkrieges eingesehen haben werde. Schließlich refutiert sich das russische Blatt dahin: "Doch, wie dem auch sei — ein schlechter Friede ist immerhin besser als ein guter Streit, um so mehr, als ein für beide Seiten unschöner Modus vivendi existirt. Möge eine jede der Parteien ad libitum ihres Bollkriegs in Hinblick auf die Theile der inneren ökonomischen Politik reguliren, möge Deutschland seine Arbeiter schützen und unterstützen und gleich viel wen von seinen Untertanen ebenso wie uns solches freigestellt ist — doch darf keine der Parteien der anderen Bedingungen stellen, die den Kampf mit anderen im Export konkurrierenden Ländern erschweren". — Der "Grahdant" sucht die Einführung des Maximaltarifs in Bezug auf Deutschland als eine Maßregel hinzustellen, die Gleiche-

Berliner Modebrief.

Von Minna Wettstein-Adel.

(Nachdruck verboten.)

Im August wird die Mode zur Kleinkönigskrämerin, ihre letzten Trümpe vor der Herbstaison auspielend.

Dieses bunte Durcheinander von Mode-Raketen bringt für Jeden etwas, denn es umfaßt Alles, was zur Damentoilette und zum Komfort dient und nicht dient. Den tollsten Luxus treibt man mit den Schirmstückchen. Galante Gemänner und Männer — auch ein sehr passendes Vorgehen für einen Bräutigam — lassen ihren weiblichen Angehörigen in den breiten Knauf des Schirmstückes einen Rahmen einlegen mit silberner oder goldenen Fassung, bestimmt — eine Photographie aufzunehmen; ihr Bild wird wohl nicht immer in diesem Rahmen Aufnahme finden, doch honny soit qui mal y pense!

In jolch ein Photographeischirm vom Bräutigam oder einem Verehrer gespendet werden, dann revanchirt sich die Dame durch ihr Bild, das in einem Stoffrahmen steht, der mit dem Kleiderstoff des Kleides drapirt ist, in welchem er sie kennen lernte oder sie am hübschesten findet. Diese Art der Geschenke sind siecle wird hoffentlich nicht allzu große Anerkennung finden!

An Stelle der Sonnenkrone treten jetzt Spazierstäbe; diese nicht sehr dünnen Stücke sind aus englischem Eichenholz angefertigt und haben silbernen Knauf mit Monogramm der Trägerin. Die Gigerl der "Linden" sind in nicht gelinde Verzweiflung gerathen beim Anblick ihrer kostreichen Schwestern; was blieb denn da für sie? Aber nur wenige Tage dauerte diese Trostlosigkeit — dann lehrte neues Leben ein! Die Gigerlstücke sind noch voluminöser geworden, sie messen dreißig Centimeter im Amfang. O welche Lust, ein Gigerl zu sein!!

Ganz retzende Neuheiten bietet uns die Schmuckbranche; man gibt äußerst viel auf Halsketten, sehr wenig auf Armbänder. Die neuesten Halsketten "Mephisto" werden aus Münzen aller Herren Länder zusammengesetzt; die einzelnen Münzen sind mit einem kleinen Loch und herabhängendem dünnen Ketten versehen, an dem eine vierdeckige oder ovale silberne Tafel hängt mit launiger graviert. Die merkwürdigsten Motto's sollen da offenbart werden.

Sehr beliebt sind ferner Schmuckstücke in Alt-Wiener-Gmail mit origineller, willkürlicher Einfassung aus bunten Pflanzenstäben; der dunkle Hintergrund zeigt des Dexteren Rosenkranz oder Stillleben von Köpfen!! Der Aluminium-Schmuck hat sich trotz Billigkeit und reizender Ausführung der einzelnen Stücke nicht allzuviel Sympathien in der besseren Damenwelt errungen; er bleibt Fünfzig-Pfennig-Schmuck und Bazarware.

Man begegnet hier täglich mehr Sandalen tragenden Damen; am beliebtesten scheinen die Münchener Sandalen zu sein; überhaupt kommt uns in den letzten Wochen überraschend viel Gutes aus der Bierstadt. Bisher kannte man nur die Sandalen, die Sohle und Riemchen darstellen, und an den Fuß geschallt wurden. Die neuesten Sandalen "Strol" haben die Füße ausgeschnittenen Promenadenchuhe und werden mit seldener Schnur am Fuße festgehalten; sie sind am Oberleiter mit zahlreichen Lufthöhlern versehen, luftig und bequem. Gerade zu größerer Fußwascherungen sind diese Sandalen das denkbare praktischste. Ich sah schöne Exemplare in braun, gelb und schwarz Lack, der Eindruck, den diese Sandalen machen, ist ein durchaus gediegener.

Jedenfalls eine Geburt der Sauregurkenzeit — trotzdem wir sie getreulich reportiren müssen — ist das neueste Schönheitsverfahren amerikanischer Damen: ich zu tätowieren!

Man hat eine neu-flüssigkeits entdeckt, die das Tätowirte nach Beleben auf Tage oder Wochen, je nach der "Stärke" der Farbe, aufträgt. Die amerikanischen Schönen bemalen nun Hände, Arme, Nacken und Wangen, je nach individuellem Geschmack mit Landschaften, Blumen, Früchten, Tier- und Menschenbildern. D. h., man kann diese Verschönerung niemals an sich selbst übernehmen, es existieren bereits viele Künstlerinnen mit offenem Geschäft, wie bei uns die Barbiere, die für wenig Geld das Verlangte besorgen. Also wieder ein neuer Beruf für erwerbsuchende Damen! O glückliches Amerika!

Zum Schlus sei noch der modernste und hübschen Frisur "Diabol" gedacht, die eine geschickte Hand bald selbst anfertigen kann.

Das Haar wird am Hinterkopf hoch genommen und leicht gesponnen; auf einer massiven silbernen Nadel in Hufsteinform wird der halbe Kopf aufrecht hoch gestellt, die andere Hälfte tritt als Knoten unter der Haaröse hervor. Das Vorderhaar wird leicht sponnen und darf nur die Mitte der Stirn, möglichst aufzubauen, bedecken. Auch das in den Nacken fallende Haar darf nur leicht gebrannt werden.

Der Tituskopf, nicht gelockt, sondern glatt gestrichen, ist für Dunkelhaarige sehr en vogue. Allein bei dem Wechsel der Mode ist es immer eine heisse Sache, etwas zu unternehmen, wie z. B. das Haar abschniden, das uns für lange Zeit unsfähig macht, "mitzumachen."

* Eine Nachtwettfahrt zwischen dem deutschen Kaiser und dem Prinzen von Wales. Der Londoner Korrespondent der "Liverpool Post" will wissen, daß während der nächsten Woche eine Nachtwettfahrt zwischen dem deutschen Kaiser und dem Prinzen von Wales in Cowes stattfinden wird. Der deutsche Kaiser wird seine Yacht "Meteor" führen, während die "Britannica" unter der Kontrolle des Prinzen von Wales stehen wird.

* Denkmal für Richard v. Volkmann. Aus Halle a. S., 27. Juli, wird geschrieben: Im März ist das von Robert Volkmann in Rom geschaffene Denkmal für seinen ausgewählten Sohn Richard v. Volkmann, den Habschen Mediziner und Schriftsteller (Richard Leander), vollendet und in Halle eingetroffen, liegt aber noch verpackt im Vorergarten der Chirurgischen Klinik, wo es seine Aufstellung erhalten soll. Es fehlen noch die Mittel für die Aufrichtung, ca. 400 M. In den Habschen Blättern wird ein Appell an die Bürgerschaft gerichtet, in dem die baldige Aufbringung dieser Mittel aus den Kreisen der Bürgerschaft als Ehrensache der letzteren bezeichnet wird, damit das Denkmalkomitee nicht genötigt sei, sich nochmals an die auswärtigen Verehrer des Verstorbenen, der Ehrenbürger der Stadt Halle war, zu wenden.

* Praktiken des Sklavenhandels. Die katholische Missions-Zeitschrift "Gott will es" erzählt, wie die arabischen Sklavenhändler in Zanzibar die überwachenden Europäer zu hintergehen suchen. Bei kleinen Kähnen, die höchstens 3-4 Mann fassen können, wirft man die ein bis zwei Sklaven einfach über Bord, wenn ein europäisches Kriegsschiff naht. In anderen Fällen gab

man die Sklaven, welche man anständig kleidete, für Verwandte aus. Der französische Konsul in Zanzibar kann nun auf Mittel, um solchem Vertrage zu steuern. Zuletzt ließ er jeden einzelnen Passagier messen und die Namen nebst genauem Signalement in die Passagierliste der Schiffe eintragen. Eines Tages kamen nun mit einem Male 57 Neger als Passagiere. Er ließ die Eintragung vornehmen; kurz vor der Abfahrt wurde noch ein Konsulatsbeamter an Bord des Schiffes geschickt, die Leute wurden nach gezählt, es stimmte und nun durfte das Schiff abfahren. Das Fahrzeug blieb um 11 Uhr die Segel und schwamm ruhig auf der spiegelglatten Fläche nach Norden. Der Segler hatte bereits das offene Meer erreicht gegenüber den letzten Häusern von Zanzibar, als vom Bord eines englischen Kriegsschiffes ein Boot sich loslöste und im schnellsten Tempo dem Segler nachjagte. Dieser war bereits gegenüber dem Sommerschloß des Sultans, Utton, außerhalb der Stadt angekommen, als die Engländer ihn einholten. Ein Flintenschuß gab den Arabern das Zeichen, daß sie die Segel einzelen sollten. Dem Befehl wurde Folge gegeben und im Nu befanden sich die Engländer an Bord der Dau. Keiner rührte sich von der Stelle, rief der Aufführer, mit dem Revolver in der Hand, "zeigt mir Eure Papiere." "Hier find sie." "Ihr habt 57 Männer an Bord. Wo find sie?" "Hier." "Ist das alles?" "Ja." "Nein. Ihr habt noch Sklaven an Bord, wo sind sie?" "Bei Gott", erwiderte stotternd der Kapitän, "das ist nicht wahr, wir haben keinen einzigen." "Gebt mir ein Licht", fuhr der englische Offizier, der schon viele Erfahrungen mit den Sklavenhändlern gemacht hatte, fort, "und öffnet mir jene Thür, welche zu dem Raum unter dem Hinterdeck führt." Mit diesen Worten schreitet er über das mit Tauen und Strohmatten dicht belegte Verdeck der Thür zu. „Aie, Aie, nakuwa, unune umizal“ („Wehe, wehe, Du hast mir wehe, ich sterbe“) ruft ihm da eine klägliche Stimme zu. Was war das? Sehr einfach, das Verdeck war mit Sklaven belegt und darüber hatten die Araber Strohmatten und Täue ausgebreitet. Der englische Offizier öffnete nun die Thür und fand in jenem Raum, was er suchte. Der ganze enge Raum war vollgestopft mit Sklaven. Wie Heringe lagen dieselben in Reihen aufeinander geschichtet, auf der einen Seite die männlichen, auf der anderen die weiblichen Sklaven. Es herrschte eine entsetzliche Hitze in dieser durch die Ausdünung so vieler zusammengepferchter Menschen verpestete Höhle. Die Armuten hatten schon mehrere Tage vor der Abfahrt des Seglers in diesem schauerlichen Verhältnis zugebracht und hatten kaum noch die Kraft, stehend ihre abgemagerten Arme auszustrecken und mit kläglicher Stimme um Hilfe zu bitten. Die befreiten Sklaven, 76 an der Zahl, meistens Kinder im Alter von 12 Jahren und darunter wurden der katholischen Mission in Zanzibar überreicht. Der Kapitän des im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffes hatte alle Vorgänge auf dem Maskat-Segler genau beobachtet, nicht nur am Morgen, sondern auch am Vorabend der Abreise, und ganz besonders schaute er während der Nacht aufgepaßt, wobei ihn die englische Geheimpolizei ohne Zweifel noch unterstützte. In Bezug auf den Angriff, die Sklaven für Verwandte auszugeben, sagt der Verfasser: Die englischen Kapitäne, welche für derartige Dinge wahre Zugaben haben, haben im letzten Jahre über ein Dutzend in dieser Weise aus dem Schiff "Kelta" (das dem Sultan von Zanzibar gehörte) reisender "Bettern" abgeführt und befreit.

mit Gleichen vergleicht und bemerkt schließlich: mag diese Anwendung beiderseitiger Maximtarif-Zollkrieg genannt werden, es ist jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß ein aufrichtiger Zollkrieg zu einem aufrichtigen Frieden führen könne... Das die Einführung des Maximtarifs aber einen dauernden Abbruch der Verhandlungen zur Folge haben könnte, scheint man im russischen Lager weder zu beabsichtigen noch voraussehen, man ist im Gegentheil davon überzeugt, daß diese Verstärkung der ökonomischen Schutzmaßregeln nur eine schnellere Klärung der Situation herbeiführen, früher oder später zu einem für beide Theile erspielichen Abkommen führen werde und erwartet, daß der Abschluß eines Handelsvertrages überhaupt nur eine Frage der Zeit sei. In seinem Falle aber verbleibt man sich — und darüber sind sich alle russischen Blätter klar — welche Schädigung den russischen Handelsinteressen durch einen russisch-deutschen Zollkrieg erwachsen. — Es heißt, daß bei den Handelsverträgen zwischen Deutschland unter Anderem auch die Frage ventiliert werden soll, ob es sich nicht empfehlen, den Ankauf russischen Roggens in Zukunft nach dem Gewicht zu effektuiren und war das Massregel werde erstens eine wesentliche Verminderung der sogenannten Abschlässe auf Zeit herbeiführen, sodann die Berliner Kaufleute von denen bekanntlich die Getreide- und Roggenvorräte für ganz Deutschland aufgestellt würden, der Möglichkeit beraubten, niedrige Roggenpreise zu kaufen. Weiter würden die russischen Exporteure dann in der Lage sein, unmittelbar mit den Müllern in Beziehung zu treten, während jetzt die gesamte nach Deutschland importierte Ware durch die Hände großer Spekulanten geht. — Das vom Ministerium der Justiz ausgearbeitete neue Gesetzesprojekt so weit gegeben, daß es dem Reichsrath bereits in nächster Session zur Durchberatung und Bestätigung vorgelegt werden kann. Im ganzen stimmt es ziemlich mit dem in Frankreich neu eingeführten Duell-Gesetzen überein. Für Tötung des Gegners im Zweikampf wird Gefängnis- oder Festungshaft bis zu sechs Jahren aufzutragen, für mehr oder minder schwere Verwundung — bis zu drei Jahren. In Fällen, wo das Duell ohne irgend welche Folgen geblieben, haben beide Gegner eine sechsmonatliche Haft zu gewähren. Derjenige, der einen anderen zu einem Zweikampf veranlaßt, indem er ihm mit allgemeiner oder korporativer Achtung droht, gewährt Festungshaft von 6 Wochen bis zu 3 Monaten und einer Geldstrafe bis zu 100 Rubel. Desgleichen unterliegen die Sekundanten bestimmten Strafen.

* Petersburg, 28. Juli. Mit der Neubewaffnung der russischen Infanterie geht es der „A. B.“ zufolge noch immer sehr langsam vorwärts. Kürzlich fanden 30 000 Gewehre aus Frankreich in Libau an und 100 000 sollen diesen Herbst nachfolgen. Die russischen Gewehrfabriken arbeiten noch wie vorher mangelhaft. Außer der Garde und einigen Divisionen um Petersburg erhält nach einem allerdings noch zu bestätigenden Gerücht zunächst der Militärbezirk Turkestan vollständig die neuen Gewehre. Es wird hier oft die Ansicht ausgesprochen, daß die russische Regierung meine, es könne dort, an Indiens Grenze, früher zum Zusammentreffen mit England kommen, als an der Westgrenze mit Deutschland. Hält man doch das Pamirgebiet für eine besonders wertvolle Errungenschaft. Nicht umsonst ist doch wohl auch General Kuropkin, der ehemalige Generalstabschef Stoblew, den man augenblicklich für den besten Heerführer hält, Generalgouverneur von Turkestan.

Frankreich.

* Aus dem französischen Gelbbuche über Ägypten wird erst jetzt bekannt, daß im Februar dieses Jahres ein sehr schärfes diplomatisches Wind zwischen Paris und London wehte. Am 24. Januar forderte Deville Aussklärungen von der britischen Regierung über die besonderen Gründe, welche die angehend machten. Lord Rosebery erklärte die Ursachen durch die Notwendigkeit, in Ägypten Ordnung zu erhalten, und durch die Belagerung der ägyptischen Regierung, ihre Armee um 2000 Mann zu vermehren. Deville antwortete darauf, daß keinerlei Thatsachen nicht vorgebracht wurden, welche die Voraussetzung um die Erhaltung der Ordnung gerade in diesem Augenblick rechtfertigen würden, und daß er die von dem britischen Kabinett ergriffene Maßregel zumindest als überflüssig erachten müsse. Zugleich erklärte er, daß Frankreich sich das Recht vorbehalte, gemeinsam mit den Mächten und mit dem Sultan die Maßregeln zu erwägen, die im Falle von Unruhen in Ägypten zu ergreifen wären. Graf Montebello, der französische Botschafter in Petersburg, telegraphierte, daß Russland eine Note gleichen Inhalts nach London gerichtet habe. Das Gelbbuch schließt mit einer Depeche Develles an den Botschafter Waddington vom 18. Februar 1893, in welcher der französische Minister bei der Auffassung beharrt, daß die Verstärkung der britischen Ostupationstruppen in Ägypten unnötig sei. Die französische Regierung sei höchstens bereit, der Verstärkung der einheimischen ägyptischen Truppen zuzustimmen, und auch dies nur als Vorbereitung zur Räumung Ägyptens von dem britischen Besatzungskorps. Nachdem diese Depechen bekannt geworden, gewinnt der Widerstand des Kabinetts gegen die Engländer erhöhte Bedeutung; er wußte sich augenscheinlich im Befrei der französischen Rückendeckung darum wurden auch später die Agitationen unter der Nationalpartei und der mohamedanischen Geistlichkeit eingeleitet, Petitionen nach Konstantinopel gerichtet und schließlich mit den persönlichen Vorschlägen Abbas Waqas beim Sultan den Umtrieben gegen England die Krone aufgesetzt.

Großbritannien und Irland.

* Am Freitag ist die Kündigungsfrist abgelaufen, welche die Besitzer der Kohlengruben im mittleren England den von ihnen beschäftigten Arbeitern gestellt haben und man muß daher leider annehmen, daß mindestens 210 000 Mitglieder der Miners National Federation of Great Britain, im Ganzen aber vielleicht 350 000 Personen die Arbeit einstellen werden. Der Streik dürfte der räumlichst ausgedehnte und an Zahl größte werden, der selbst in England erlebt worden ist. Ungleich dem letzten großen Streik in Durham vor einem Jahre herrscht diesmal nicht ein gewisses stillschweigendes Einverständnis zwischen Arbeitern und Besitzern, um ein Sinken der Kohlenpreise und damit die Notwendigkeit einer Erhöhung der Löhne der Arbeiter zu verhindern. Es handelt sich vielmehr um einen ernsten Lohnstreit, in welchem Arbeiter wie Grubenbesitzer alle ihre Kräfte anzuwenden entschlossen sind, um sich den Gegnern zu unterwerfen. Die Arbeiter betrachten die Bemühungen der Grubenbesitzer, den Präsidenten des Handelsamts, Mundella, zu verhindern, seine Stimme zu Gunsten eines Schiedsgerichts zu erheben, als ein Betrug, daß sie weniger eintig sind, als sie das Publikum wollen glauben. Bisher nehmen an dem Ausstand etwa 100 000 Kohlenarbeiter teil, es ist aber anzunehmen, daß sich derselbe in den nächsten Tagen zu seiner vollen Größe entfalten wird. Den Führern der Bewegung ist es gelungen, die Bergleute in Northumberland zu der Forderung einer Lohnverhöhung um etwa 16 vom Hundert zu bestimmen; um so viel sind dort die Löhne seit 1891 zurückgegangen. Auch in Schottland hat die Ausstandspartei jetzt bessere Aussichten auf Anschluß großer Arbeitersassen als früher. Die schottischen Bergleute haben in einer zu Glasgow abgehaltenen Versammlung beschlossen, eine Lohnaufbesserung um einen Shilling für den Tag zu verlangen. Am Mittwoch werden die Gruben-

besitzer über diese Forderung schlüssig werden. Verhalten sie sich ablehnend, dann sind die schottischen Kohlenarbeiter entschlossen, gleichfalls in den Ausstand einzutreten, als dessen Generalstabschef der Abgeordnete Wickard zu betrachten ist. Von den Bergleuten in Süd-Wales haben die Ausständigen nur insofern Unterstützung zu erwarten, als sie beschlossen haben, nicht über die Zeit zu arbeiten; die Arbeit niederzulegen, welgern sie sich standhaft.

Megist.

* Nach einer Meldung der „Trif. Btg.“ erscheint morgen ein Dekret des Kriegsministeriums, durch welches die Armee um 5000 Mann vermindert wird. Mit den Referenzen wird die Friedensstärke der mexikanischen Armee augenblicklich auf 60 Generale, 3600 Offiziere und 45 000 Mann angegeben.

Polnisches.

Posen, den 31. Juli.

d. Die polnischen Zeitungen sind noch immer mit Artikeln über die neuliche polnische Wählerversammlung, in welcher es dem Missionar Dr. v. Skrzylenski so über erging, gefüllt. Besonders thut sich darin der „Dziennik Pozn.“ hervor, welcher in seiner heutigen Nummer im Ganzen neun längere und kürzere Artikel und Correspondenzen über diese Angelegenheit bringt. In einem Schreiben des Hausbesitzers Ignaz Andryzejewski, welcher auch in deutschen Kreisen unserer Stadt wohl bekannt ist, wird bestätigt, daß der genannte Geistliche in Wirklichkeit gar nicht geschlagen worden ist. Es heißt nämlich in dem Schreiben: „Wenn der geehrte Redaktion an meinem unparteiischen Zeugnis etwas steht, so muß ich zur Vertheidigung der ganzen polnisch-katholischen Versammlung erklären, daß der Geistliche Dr. v. Skrzylenski eigentlich nicht thöthlich beleidigt oder geschlagen worden ist. Jener, vielleicht angetrunke Mensch hat kaum den Hut des Geistlichen berührt, was ich von meinem erhöhten Standpunkte sehr gut gesehen habe. Diese Erklärung erachte ich für nothwendig zur Ehre unserer Versammlung.“ Wie übrigens der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, soll „jener politische Apostel“, welcher in der Versammlung dem Geistlichen mit der Faust drohte und schrie: „Weg mit dem Pfaffen, zur Kirche mit ihm!“, und welche nach der Versammlung aufgeheizte Wähler belehrt haben soll, wie man in Polen Bischöfe nach dem Willen des Volkes gehängt hat, gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden; die Polizei sammle das denselben belastende Material und suche denjenigen Arbeiter, welcher den Geistlichen angefallen habe. — Meinen wird, daß bis jetzt keine der polnischen Zeitungen hat angeben können, wie jener Arbeiter heißt. Von einem polnischen Badegäste in Salzburg hat der „Dziennik Pozn.“ eine Anfrage deswegen erhalten; denn es liege im Interesse der nationalen Sache, daß einem solchen Menschen das Brandmal der Schande auf die Stirn gedrückt werde. Der „Dziennik Pozn.“ steht sich aber zu der Erklärung genötigt, daß der Name jenes Menschen bisher unbekannt sei. Beihis Wahl eines neuen polnischen Wahlkomitees wird übrigens, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, bald eine neue polnische Wählerversammlung stattfinden; diese Versammlung wird das bisherige alte Wahlkomitee berufen. Da wird es dann, wenn in dieser Versammlung wieder der bisherige Vorsitzende des Wahlkomitees den Vorsitz führen will, unzweifelhaft wieder zur Auflösung der Versammlung kommen!

E. Aus dem Kreise Bromberg, 30. Juli. Der Propst Bronkanski aus Neu-Dombrowka hat mit seinem bekannten Gesuch an das polnische Provinzialkomitee einen guten Griff gethan. Wenn dasselbe inhaltlich einer gewissen Berechtigung auch nicht entbehrt und die verlangte Neorganisation in Bezug auf die Wahlverhältnisse in unserem Kreise den Erfolg einiger Polen hat, so wird die in der jetzt erst bekannt gewordenen Begründung des Gesuchs enthaltene Polemis gegen den Abgeordneten v. Czarlnski allgemein verurtheilt und das schwächt den Zweck des Gesuches gewaltig ab. Es ist in der That höchst sonderbar, daß in derselben Zeit, in der für Bromberg die Einberufung einer Versammlung beantragt wird, die dem Abgeordneten von Czarlnski eine Zustimmungsschrift für sein Verhalten bei der Berathung der Militärvorlage senden will, der Pfarrer Bronkanski sagt, „der Pole Herr Leo von Czarlnski habe die Solidarität mit der politischen Reichstagsfraktion gebrochen und schneideleider, obgleich er bisher Vorsitzender der polnischen Landtagsfraktion sei, nicht zu wissen, ob er sich im Reichstage als Vertreter der Polen oder der Sozialisten zu betrachten habe.“ Es sind, und das muß beachtet werden, nicht etwa einzelne Polen, die sich mit der Stellung des Abgeordneten von Czarlnski zur Militärvorlage einverstanden erklärt, im Gegentheil lehnen fast alle Polen seine gegenwärtige Stellung zur Reichstagsfraktion für richtig; das hat am besten die von Bromberg aus an die Fraktion gerichtete Petition, die über 500 Unterschriften trug, bewiesen.

Lokales.

Posen, 31. Juli.

H. K. Zum Zollkriege mit Russland. Auf die Nachricht von der bevorstehenden Einführung eines 50prozentigen Zollzuschlags auf aus Russland kommende Waren hat die Handelskammer an den Herrn Reichskanzler am 29. d. M. die Bitte gerichtet, beim hohen Bundesrathe zu beantragen, daß der Zollzuschlag für solche Waren, die nachweislich auf Grund von vor dem 29. Juli 1893 vollzogenen Geschäften nach Deutschland eingeführt werden sollen, nicht erhoben werde.

* Verkehr mit Russland. Das bevorstehende Inkrafttreten des russischen Maximtarifs gegen Deutschland hat eine lebhafte Steigerung des Verkehrs auf den östlichen Bahnen hervorgerufen, wo die russischen Zufuhren in den letzten Tagen bedeutend an Umfang zugenommen haben. Es erklärt sich dies aus dem Umstände, daß bereits große Partien neuer russischer Ernte namenlich auch Hafer auf nahe Lieferung abgeschlossen sind. Die nächsten Tage werden voraussichtlich noch weitere Steigerungen dieses Verkehrs bringen. Aber dann?

a. Der Erzbischof v. Stablewski empfing am Sonntage nach der Messe eine Deputation des hiesigen polnisch-katholischen Gesellenvereins, welche die Geistlichen Stochel und Włodzimierz an der Spitze, im Namen des Vereins dem Erzbischof ihre tiefste Ergebenheit darlegen sollte. Der Erzbischof unterhielt sich mit der Deputation über die Verhältnisse des Vereins und dessen schnelles Anwachsen, und ertheilte den Mitgliedern seinen Segen.

* Gastspiel des Berliner Operetten-Ensembles. Morgen Dienstag Abend wird die Offenbachische Operette „Die schöne Helena“ zur Aufführung gelangen. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Sina, Berg, Papazek u. s. w. sowie der Herren Jordan, Wohl, Schneider und Stern.

r. Der Verein ehemaliger Bürgerschüler hielt am 30. d. M. Nachmittags in der Kolonnade des Viktori-Gartens seine konstituierende Generalversammlung unter Beteiligung von ca. 80 Mitgliedern und unter Vorsitz des Uhrmachers Herrn Tschauter ab. Zunächst wurde das Statut in der von der Statutenkommission entworfenen Fassung angenommen. Danach bezweckt der Verein geistige Fortbildung durch wissenschaftliche Vorträge und Vor-

lesungen, sowie durch die anzulegende Bibliothek, und Förderung edler Gesellschaft. Die Versammlungen finden an dem Donnerstag nach dem 1. jedes Monats statt; die nächste Versammlung wird demgemäß Donnerstag, den 3. d. Mts., und zwar in Mikas Lokal am Alten Markt abgehalten. In den aus 7 Mitgliedern bestehenden Vorstand wurden gewählt: als erster Vorsitzender Uhrmacher Tschauter, als zweiter Vorsitzender Schriftschriften Thiemann, als erster Schriftführer Kaufmann Giebler, als zweiter Schriftführer Kaufmann Götter, als Kassier Bäckermeister Ast, als Rechnungsreviseure die Herren Tuszewski und Szostkiewicz; außerdem wurde ein Vergnügungsausschuß, und als Vorsitzender desselben Kaufmann Wutsch gewählt. Zum Schlus wurde an den früheren langjährigen Rektor der Bürgerchule, Herrn Hecht in Breslau, ein Telegramm gesandt.

* Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes. Die Zusammenkunft der Delegirten von den Vereinen der Ritter des Eisernen Kreuzes in Deutschland findet am 6., 7. und 8. August in Dresden statt, an welcher auch vom hiesigen Provinzialvereine vier Ordensritter teilnehmen werden.

p. Die Maler, Lackierer und Vergolder feierten gestern im Schützenhaus ihr diesjähriges Sommerfest. Abgesehen von verschiedenen kleinen Nebenerlösen, welche indessen von den anwesenden Schützleuten bald geschichtet wurden, verlief das Fest in der besten Ordnung.

p. Gerüchte über einen Cholerinfall mit tödtlichem Ausfall zirkulierten heute Nachmittag in der Stadt. Nach den von uns eingezogenen Erfundungen sind dieselben indessen stark übertrieben. Der Kaufmann Juttner, Alter Markt 2 wohnhaft, erkrankte nämlich am Sonnabend Abend an starkem Brechdurchfall, der gestern mit dem Tode des Kranken endigte. Die eigentliche Todesursache ist jedoch wahrscheinlich in einem durch den schnellen Verfall der Kräfte herbeigeführten Herzschlag zu suchen. Auf Veranlassung des Kreisphysikus ist die Leiche zur näheren Untersuchung heute Morgen nach der jüdischen Leichenhalle überführt worden. Wie uns übrigens noch mitgetheilt wird, ist auch das Dienstmädchen des Verstorbenen leicht an Brechdurchfall erkrankt; dieselbe befindet sich aber schon auf dem Wege der Besserung. Über die Ursache der plötzlichen Erkrankungen konnte bisher nichts Näheres festgestellt werden.

r. Wegen Zuiderhandlung gegen die Bestimmungen über die „Sonntagsruhe“ wurden gestern wieder fünf Restaurateure zur Beifasung von der Polizei notirt, welche über die Straße Getränke verkauft hatten. Wie uns mitgetheilt wird, wollen übrigens einzelne hiesige Destillateure sich nicht mit der Anwendung der bekannten Kammergerichtsentscheidung seitens der Polizeibehörde zufrieden geben und es auf eine leitinstanzliche Entscheidung ankommen lassen.

* Im Flaschenbierhandel, der zur jetzigen Jahreszeit wieder florirt, wird viel darüber gefragt, daß in häufigen Fällen das Bierblümchen unterläuft, die geliehenen Bierflaschen dem Eigentümer zurückzugeben. Nicht Ledermann dürfte bekannt sein, daß ein derartiges Verhalten, wie das eben bezeichnete, eine strafrechtliche Verfolgung wegen Unterschlagung nach sich ziehen kann.

* Beförderung von Verunglückten. Der Herr Minister hat sich damit einverstanden erklärt, daß im Bereich der preußischen Staatsseebahnen die Beförderung plötzlich bei der Arbeit oder dem Gewerbebetrieb verwundeter oder erkrankter Arbeiter, soweit dieselbe auf ärztliche Anordnung zum Zwecke der Überführung in ein Krankenhaus erfolgt und der Raum es zuläßt, im Gepäckwagen der Personen- bzw. Güterzüge stattfindet. Von dem Transportirten und dessen Begleitern ist der Fahrpreis 3. Klasse zu erheben, die Beförderung der Krankenförde freit zu bewirken.

p. Strafenzettel. In der Thurmstraße entstand am Sonnabend ein Menschenauflauf, da sich dort ein Maler mit einer Witterung auf offener Straße prügelte. Der Letztere wurde dabei zwei Zähne aus dem Munde geschlagen, so daß die auch noch aus anderen Verlebungen blutende Frau von der herbeigeholten Polizei nach Hause geschafft werden mußte. Ihr Gegner, der sich ebenfalls auch gegen die Schützleute verging, wurde hinter Schloss und Riegel gebracht.

(Fortsetzung des Vorsatzes in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Cowes, 31. Juli. Der Kaiser nahm heute an Bord des „Meteor“ an der vom Londoner Yachtclub veranstalteten Wettsfahrt teil.

Sofia, 31. Juli. Das Resultat der Neuwahlen zur Sobranje liegt nunmehr vor. Danach gehören von den neu gewählten 161 Abgeordneten 9 der Opposition an. Unter denselben befindet sich kein Führer der Opposition und kein ehemaliger Minister.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Btg.“

Berlin, 31. Juli, Abends.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes betreffend die privaten Verhältnisse der Binnenschiffer. Der Entwurf enthält 144 Paragraphen, welche von den Verhältnissen der Schiffseigner, Schiffer und Schiffsmannschaften handeln, und trifft Bestimmungen über Frachtätze, Havarie, Schiffszusammenstoß, Werbung, Hilfsleistung, Holzföllerei u. s. w.

Nach der „Post“ wird in Zukunft der Staatssekretär im Reichsjustizamt von der Verpflichtung entbunden werden, den Vorsitz in der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch zu führen, dagegen das Recht behalten, den Verhandlungen der Kommission beizuhören und den Vorsitz zu übernehmen.

Die Altesten der Berliner Kaufmannschaft werden am Dienstag über einen an die Reichsregierung zu richtenden Antrag Beschluß fassen, welcher sich gegen die Anwendung des 50prozentigen Zollzuschlags auf vor dem 25. Juli in Russland abgeschlossene Warenaufkäufe richtet.

An der Frankfurter Konferenz werden die Finanzminister nicht ununterbrochen teilnehmen, sondern zeitweise durch höhere Finanzbeamte vertreten werden.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Neldung.
Heute Vormittag wurde
uns ein Knabe geboren.
Buk, den 30. Juli 1893.
Dr. Wege und Frau
Elfriede, geb. Körber.

Nach kurzem Leden ver-
schied gestern Abend mein
geliebter Gatte, unser heurer
Vater, der Kaufmann
Simon Jüttner,
im 48. Lebensjahr
Die tiefbetrübten
Hinterbliebenen.
Beerdigung Mittwoch,
Nachmittags 3 Uhr, von der
Reichenhalle des isr. Fried-
hofes.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Frieda
Hube mit Dr. Oskar Reinach in
Senftenberg. Fräul. H. Gehler
mit Landrichter Dr. Bruno
Bogt in Freiberg. Fr. Klärchen
Hamelbeck in Wandersloh mit
Dr. Peter Kleemann in Biele-
feld. Fräul. Irma Laddey in
Gernrode mit Gymn.-Oberlehrer
Otto Güssow in Quedlinburg.

Berehlicht: Reg.-Assessor
Curt Eickstein in Kreuznach mit
Fräul. Martha Agricola in Darm-
stadt. Kreis-Ausschuss-Sekretär
Wilhelm Hänsler mit Fräulein
Margarethe Roestel in Franken-
stein.

Geboren: Ein Sohn: Reg.-
Baumeister Janeschki in Schleuse
Januschkow.

Eine Tochter: Regierungs-
rath Prof. Dr. Nebel in Berlin.
Forstverwalter Flander in Galt-
dorf.

Gestorben: Gutsbes. Ferdi-
nand Gloubett auf Losseim.
Hüttenmeister a. D. Karl Wörbs
in Breslau. Dr. Karl Stammer
in Breslau. Verm. Frau Oberst
Neuland, geb. Kiekhöfer in
Berlin. Verm. Frau General-
major Franziska Freifrau von
Hügel, geb. Freifrau von Oberkampf
in Dörlischheim. Frau Margar-
the v. Wrochem in Friedenau.
Frau Ober-Postdirekt. Sekretär
Julie Gräwinkel, geb. Thelssen
in Kalt.

Vergnügungen.

Lambert's Saal.
Gastspiel des Berliner Oper-
etten Ensemble.
(Direktion: J. Paul.)
Dienstag, den 1. August 1893:
Die schöne Helena.
Operette in 3 Akten von Jacques
Offenbach.

Mittwoch: Zum 2. Male:
Modernes Babylon.
Novität des Berliner Adolph
Ernst-Theaters. 10028

Beely's Garten.
Heute, Dienstag, den 1. August:
CONCERT.

Anfang 7 Uhr. Entrée 10 Pf.
Kinder 5 Pf. 10033

ff. Raffinade,
ungeblaut, 10017
Weinessig,
Apfelwein.
J. Smyczynski,
St. Martin 27.

Kirschsaft
täglich frisch von der Presse.
Gebrüder Pineus,
Friedrichstr. 31. 10039

Wirkung unglaublich schnell
und sicher durch
Tietze's Muchein,
für Fliegen, Motten, Russen,
Wanzen anerkannt das beste
Mittel. Beutel gesetzlich geschützt.
10, 25, 50 Pf. In Posen bei Herrn
J. Nowakowski, Schrödka-Markt 8,
Franz Wallaschek, Paul Wolff. 6310

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN.

Beste und schnellste Verbindung mit Helgoland u. Norderney.

Tägliche Verbindung
Bremerhaven Lloydhalle - Norderney
Schnelldampfer „Lachs“, Capt. Högemann
Schnelldampfer „Hecht“, Capt. Wurtmann
-- beginnend mit dem 15. Juli --

Tägliche Verbindung
Bremerhaven Lloydhalle - Helgoland
Salonpostdampfer „Auguste Victoria“,
Capt. Arp

-- beginnend mit dem 1. Juli --

Absahrt des Schnellzuges.

Von Berlin Lehrter Bahnh. 11. th Abd.	Von Braunschweig	12. th Mdg.
Wien	8. Mdg.	8. Mdg.
" Prag	8. th Nchm.	8. th Nchm.
" Dresden	7. th Abd.	7. th Abd.
" Leipzig	10.	10.
" Magdeburg	12. th " "	12. th " "
" Frankfurt a.M.	8. "	8. "
" Cassel	12. th "	12. th Mdg.
" Eisenach	7. th "	12. th "

Rückfahrt von Norderney:

Abf. Norderney	9. - Vorm.	Abf. Leipzig	11. th Abd.
Ank. Bremerhaven Lloyd. 2. - Nchm.	" Hannover	" Hannover	7. Mdg.
Abf. do. 8. "	" Köln	" Köln	12. th "
Ank. Bremen	4. th "	" Münster	8. "
" Berlin	9. th "	" Bremen	6. "
" Magdeburg	9. th "	" Bremerhaven Lloyd.	7. "

Rückfahrt von Helgoland.

Abf. Helgoland	8. - Nachm.	Abf. Braunschweig	4. th Mdg.
Ank. Bremen - Goetzennde	7. th Abd.	" Cöln	7. Mdg.
Abf. Geestemünde	9. th "	" Braunschweig	12. th Mdg.
Ank. Bremen	11. "	" Cassel	12. th "
" Berlin	11. "	" Frankfurt	6. "
" Hannover	2. th Mdg.	" Köln	9. "

45 Tage gültige Sommerkarten für Helgoland und Norderney, letztere mit wahlweiser Gültigkeit über Bremerhaven oder Norddeich, werden auf fast allen grösseren Eisenbahn-Stationen ausgegeben.

Der Vorstand.

Einem hochverehrten Publikum von Posen und Umgegend behagen wir uns ergebnist anzugezeigen, daß wir mit dem heutigen Tage

in Posen, Wilhelmplatz 18,

eine Filiale unserer

Chemischen Waschanstalt, Färberei, Druckerei

errichtet und als Leiterin derselben Fräulein Julie Bitter, welche viele Jahre in der Färberei des Herrn Sieburg dort thätig war, eingefest habent.

Wir bitten diesem unseren neuen Unternehmen volles Vertrauen entgegenbringen und uns mit Aufträgen beehren zu wollen, deren schnellste und beste Ausführung wir uns angelegen sein lassen werden.

Berlin-Charlottenburg, im Jult 1893.

Judlin'sche Chemische Wasch-Anstalt.

G. Zander,
Hoflieferant Sr. M. des Kaisers und Königs.

Mietsh.-Gesuche.

In lebhafter Geschäftsgegend wird für ein Butter- u. Fleischwaren-Spezialgeschäft ein geräumiger Laden mit Hinterzimmer und luftigen Kellerräumlichkeiten gesucht. Off. mit genauer Preisangabe sub P. II an die Exped. d. Bl. erbeten.

Breitestr. 24, I. Et.,

Ist 1 Wohn. von 5 Zim., Küche, Kloset u. Nebengelaß per 1. Ott. für 800 M. zu verm. 10025

Große Gerberstr. Nr. 40

findt kleine und große Wohnungen zu vermieten. Näheres bei Sanitätsrat v. Gasiorowski, St. Martinstr. Nr. 26. 8835

7987 Breitestr. 17,

Ecke Gr. Gerberstr.,

6 Zimmer, Küche, Zubehör per 1. Ott. günstig zu vermieten. Näheres Kl. Gerberstr. 2 im Comtoir.

Wohnung 4 Zim. nebst Zubehör

vom 1. Oktober zu vermieten.

9950 Fenster nach dem Markt, drei nach Wronkerstr. z. b. Markt 91.

2 oder auch 1 fein möbl. Zim. zu verm. Königsplatz 3 part. I.

Wallstraße 57, III., Boder-

haus, 3 Zim., Küche u. Zubehör.

für 12 Thlr. v. 1. Ott. zu v.

Breitestr. 1 Wohnung von 2 Stuben und Küche sofort zu vermitteilen. Auskunft erhält

Rechtsanwalt Placzek, Schloß-

straße 4.

Sohn rechtshaffener Eltern, mit

guter Schulbildung sucht

Louis Neumann, Büttelstr. 8.

10015

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

9852

</

Locales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Telephon und Gewitter.** Während der neulich niedergangenen starken Gewitter hat die Elektricität in mehreren Bürgestadt, indem plötzlich die Glocke in Bewegung gesetzt wurde. Zu den Kreisen des Publikums ist man über die Behandlung des telefonischen Hör- und Sprechapparats bei Ausbruch eines Gewitters noch nicht im Klaren. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Hörmuscheln von den Haken abgenommen werden müssten. Diese Ansicht ist falsch. Die Hörmuscheln müssen an den Haken hängen bleiben, weil nur dadurch die Ableitung eines Leitstoffs ist.

— Ferienkolonien. Den beiden Knabenkolonien zu Waraw auch das Wetter weniger günstig, indem fast täglich Regenschauer niedergingen, so konnte doch in dem Leben und Treiben der Kolonisten im Ganzen die bestimmte Tagesordnung innegehalten werden. Nur am Donnerstag waren die Knaben infolge des starken Regens vorübergehend auf den Aufenthalt im Arbeitsraale angewiesen. Sonst wurden die gewöhnlichen Ausflüge am Vormittag fortgesetzt und der Erstarkung der Knaben angepasst, so nach der königlichen Forst, Bezirk Altenhof, durchstreift wurde, ferner nach Leitznitz und Nennersdorf. Es sang und Spiel gepflegt, sowie die natur- und erdkundlichen Belehrungen fortgesetzt. Die Ausdauer und Frische der Knaben auf diesen Ausflügen sind ein untrügliches Beweis von der zunehmenden Kräftigung derselben. Auch das täglich fortgesetzte Baden im mäßigen selbst für die Anfangs wasserhaften Knaben zu einem erstaunlichen Aufenthaltes und der reichlichen Bewegung im Freien ist der Appell der Sommerfrischler ein reicher, und diese erfreuen sich des besten Wohlbefindens. Die Versorgung ist fortgesetzt vor Mädchentolone zu Kurpark verließ auch die zweite Woche rechtliche Gewichtszunahme der Kinder dorgethan wird. Während eines Pfund, ein Mädchen im Durchschnitt $3\frac{1}{2}$ Pfund. Die höchste Zufuhr der Kinder ist ein guter, das Betragen war ohne Tabel.

Die Mädchentolone zu Polnisch-Nettlow konnte bei dem dauernd schönen Wetter täglich baden und größere Ausflüge machen. Fakengebirgs ersteigten, wo dieses Jahr viel Beeren zu finden befriedigend. Über die beiden Stadt kolonien wird gleichfalls Gutes berichtet. Gleich zu Beginn der Ferien wurden die Kinder von den Herren Sanitätsrath Dr. Pauli und Dr. Sujszynski im städtischen Krankenhaus untersucht und 10 Knaben und 17 Mädchen zum Empfange von Soolbäbern bestimmt, während die übrigen Kolonisten Flussbäder nehmen. Die Stadt kolonien versammeln sich täglich Vor- und Nachmittag und begeben sich unter Führung zu der Sanitätsmolkerei des Herrn Hoffmann vor dem Eichmalzbore, bzw. nach dem Mühlenteich des halten. Nach dieser Stützung werden kleine Spaziergänge durch in der Mädchentolone wie in der Knabenkolonie ist das Betragen der Kinder ein gutes.

r. Mahnung zur Vorsicht. Durch die Gartenstraße bewegt sich gegenwärtig, da die Ritterstraße auf der Strecke zwischen St. Martin- und Gartenstraße kanalisiert wird, ein starker Verkehr von meistens schweren Fracht-Führwerken, welche sonst ihren Weg durch die Ritterstraße nahmen. Wenn diese Führwerke mit meistens schwerer Ladung vom Bahnhofe her durch das Rittertor kommen, können sie an der Ecke der Garten- und Bäderstraße entweder

durch letztere Straße in scharfer Biegung links nach der St. Martinsstraße, oder gleichfalls links nach der Petrikstraße fahren; ein dritter, aber sehr abschüssiger Weg, welcher für beladene Führwerke höchstens mit Hemmschuh oder Hemmkette passierbar ist, führt durch das untere Ende der Gartenstraße nach der Halbdorffstraße. Da an dieser Stelle der Wegtheilung öfters Führunsfälle passiert sind, zumal schon das obere Ende der Gartenstraße bis zur Ecke der Bäderstraße ziemlich bergab geht, so sind demnach die Lenker der schwer beladenen Führwerke zur möglichsten Vorsicht anzuhalten und anzusehen, an dieser gefährlichen Stelle die Pferde fest im Bügel zu halten.

p. **Auf einen Hochstapler,** der hier seit einiger Zeit die Restaurants heimsucht, wird augenblicklich von der hiesigen Polizei eifrig gefahndet. Derselbe gab sich bisher vielfach als ein Herr von Brandt, im Hotel de Rome wohnhaft, aus und wußte die Wirths auf ungemein raffinierte Weise zu betrügen. Der Gauner erschien über Nacht auch im Wiener Café am Wilhelmsplatz in Begleitung eines gebrochen deutlich sprechenden Herrn, wobei es ihm gelang, den Kellner um ungefähr 8 Mark zu prellen.

p. **Die Kanalisationsarbeiten** in der Stadt fördern fortgesetzt recht interessante Funde zu Tage. Nebenbei stößt man auf alte Bauwerke, die aus groben Feldsteinen aufgemauert, teilweise bis dicht unter das Straßenniveau reichen. In der Schloßstraße standen sich quer unter dem Straßendamm zwei starke Fundamente, welche nur mit großer Mühe beseitigt werden konnten. Die ganze Bauart läßt vermuten, daß man es hier mit den Überresten einer ehemaligen Stadtbefestigung zu thun hat. Dieselbe muß jedoch schon vor dem Bau des bekannten „Finsteren Tores“ abgebrochen gewesen sein, denn die damaligen Befestigungswege befanden sich schon außerhalb des jetzigen Neuen Marktes. — In der Schulstraße sieht man ebenfalls auf verschiedene alte Fundamente, die wieder wohl von früheren Privathäusern oder Kellern herrühren dürften.

p. **Von der Warthe.** Bei dem anhaltenden, wachsenden Wasserstand ist die Schiffahrt sofort wieder eröffnet worden. Mehrere größere Schleppzüge sind bereits nach hier unterwegs und die im hiesigen Hafen liegenden Kähne rüsten zur Abfahrt. In den letzten Tagen sind besonders eine ganze Anzahl Getreidefrachten abgeschlossen worden, die sich recht günstig für die Schiffer stellen. Der Wissel Getreide nach Berlin wurde zum größten Theil zu 6 Mark abgeschlossen.

Aus der Provinz Posen.

Lissa i. B., 30. Juli. **Militärische Übung.** Selbstmordversuch. Remontentransport. Todessfall. Eine größere militärische Übung fand gestern in der Nähe von Bojanowo statt. An derselben beteiligten sich die beiden hier garnisonirenden Abtheilungen des 20. Feld-Artillerie-Regiments, des 3. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments sowie die Rawitscher Garnison. Der letzteren war noch eine Batterie des hiesigen Artillerie-Regiments in Kriegsstärke beigegeben. Außerdem waren zu jeder Partie ein Unteroffizier und sechs Männer der Militärschen Union als Meldebereiter beordert. Der markirte Feind hatte den Bahnhof Bojanowo auf der Nordseite besetzt und diese Position sollte von den Angreifern der hiesigen Garnison genommen werden, was ihnen aber nicht gelang, da sie sich dem Feinde gegenüber, der vorzügliche Deckung hatte, im Nachteil befanden. Dieser Umstand wurde auch später bei der Artillerie berücksichtigt. Nach Beendigung des Gefechts gegen 10 Uhr Vormittags bezogen die Truppen in der Nähe von Bojanowo Bivouac. Gegen Abend erstickte unsere Garnison wieder hier ein. Wie vor einigen Tagen mitgetheilt, war ein Musketier des 3. Bataillons 50. Infanterie-Regiments, der, während er in der Nacht vor dem Bezugshause Posen stehen sollte, in die nebenstehende Kaserne eingebrochen und dort gegen 250 Mark aus dem Bureau des Feldwebels gestohlen hat, verhaftet worden. Gestern versuchte nun derselbe aus Furcht vor der ihn erwartenden Strafe mit dem abgelösten Stiefeletzen die Halsader zu durchschlagen. Hierbei wurde er aber überrascht und daran verhindert. Der Soldat mußte in das Garnisonslazareth aufgenommen werden. — Gestern Nachmittag traf ein Transport von ca. 29 Remonten für die III. und IV. Abtheilung

des 20. Feld-Artillerie-Regiments per Zugmarsch von Posen hier ein. — Die Wirthsfrau Jähner aus Bogdanki, die am 17. November 1889 ihren Ehemann ermordet und dann vergraben hatte und dieserhalb vom Schwurgericht zu Lissa zum Tode verurtheilt, vom Kaiser aber zu lebenslänglicher Buchhaustrafe begnadigt worden ist, war zur Verhüfung dieser Strafe nach Sagan in die dortige Strafanstalt überführt worden. Dort ist sie nun dieser Tage verstorben. Dieselbe stand noch im besten Lebensalter.

V. **Fraustadt,** 29. Juli. [Durchschnittsmarktpreise. Ermittelter Einbrecher. Silberne Hochzeitsfeier.] Der Durchschnitt der höchsten Tagespreise in dem Hauptmarkt Fraustadt betrug pro Monat Juli für je 100 Kilogramm Hafer 17,03 Mark, Heu 10,80 Mark und Stroh 3,30 Mark. Am 6. Mai d. J. erbrachten Diebe den für die beim Bau des Wohnhauses des Kreisherrn Roskowksi hier selbst beschäftigten Maurer errichteten Schuppen und entwendeten aus demselben verschiedene Handwerkzeug und ein Paar Stiefel. Jetzt ist es dem Polizei-Sergeanten Neumann gelungen, den frechen Einbrecher in der Person des Maurergesellen B. zu ermitteln. Ein Theil des gestohlenen Gutes fand man bei ihm vor. — Das Stadt-Wachtmeister Wenzelowskyche Ehepaar feierte heute die silberne Hochzeit. Bei der großen Beliebtheit, welche sich Herr Wenzelowsky unter der Bürgerschaft zu erfreuen hat, war es vorauszusehen, daß dieser Tag ohne außerordentliche Ovationen nicht vorüber gehen würde.

* **Weizenhöhe,** 27. Juli. [Hohes Alter] Vor kurzem starb hier der Leibgedinger Simon Stanczyk im 100. Jahre seines Lebens. Der Verstorbene ist, abgesehen von wenigen ganz geringen Unhälfchen, in seinem Leben nie krank gewesen und hat somit nie ärztliche Hilfe gebraucht. Er zeichnete sich, nachdem er bereits sein 80. Lebensjahr überschritten hatte, durch eine für sein Alter staunenerregende Körperkraft aus, und als ein hoch in den Achtzigern Stehender ließ er es sich nicht nehmen — obgleich er dessen nicht benötigte war —, während der Ernte mit jüngeren Geschlechtern hinauszuziehen ins Feld, um gemeinsam mit diesen die Sense zu führen vom Morgen bis zum Abend. Ebenso sah man ihn, wenn der Erntezelt Mühen vorüber waren, rüstig auf der Tenne, einem Manne in den besten Jahren gleich, den Regel schwang.

□ **Schmiegel,** 29. Juli. [Über den Bau einer Kleinbahn im Kreise Schmiegel.] Auf dem letzten hier abgehaltenen Kreistage stand als weSENTLICHER Punkt der Tagesordnung der Bau einer Kleinbahn zur Beratung. In Übereinstimmung mit dem Gutachten des bei der Beratung als technischer Sachverständiger anwesenden Direktors der ostdeutschen Kleinbahnaktiengesellschaft Hoyer beantragte der Vorsitzende des Kreistages, Herr Landrat Seidel, auf Grund des von ihm aufgestellten statistischen Materials und der sorgfältigen Rentabilitätsberechnung den Beschuß des verstärkten Kreisausschusses vom 6. Juni cr. nicht anzunehmen. Dieser Beschuß geht nämlich dahin, den Kreistag zu ersuchen, die Mittel für eine normalspurige Bahn mit Tertiärbetrieb von Saliniec über Alt-Posen, Schmiegel, Deutsch-Poppen, Wieschow, Grätz zu bewilligen. Als Grund für die Ablehnung dieses Beschlusses wurde geltend gemacht, daß ein solches Projekt in Abrechnung der enormen Kosten von vorhernein als unausführbar erscheine. Dagegen beantragte der Herr Landrat Seidel zunächst nur die Vorarbeiten für eine schmalspurige, event. auch für eine normalspurige Bahn zwischen Alt-Posen und Schmiegel zu genehmigen. Nach längerer Debatte beschloß der Kreistag doch mit 21 von 31 Stimmen dem Antrage des verstärkten Kreisausschusses vom 6. Juni beizutreten und die Vornahme der Vorarbeiten für eine normalspurige Bahn mit Tertiärbetrieb, welche in der vorangegangenen Richtung von Saliniec nach Grätz führt, zu genehmigen. Von den anwesenden Vertretern der Stadt Schmiegel wurde bei der Beratung übereinstimmend erklärt, daß die Stadt Schmiegel an einer Bahnverbindung, wie sie oben projektiert, kein Interesse haben könne.

O. **Nogatzen,** 29. Juli. [Vom Waisenhouse. Garnisonfrage. Durchschnittsmarktpreise. Sparfasse.] Aus dem Bericht über das hiesige evan. Waisen- und Rettungshaus entnehmen wir, daß die Anzahl am 1. Juli 1892 im Ganzen 27 Kinder zählte; im Laufe des Jahres wurden 6 Kinder

Der Günstling.

Bon B. von der Lancken.

[26. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Der Oberstallmeister sah starr geradeaus, seine Brust hob und senkte sich vor innerer tiefer Erregung.

Sie wissen nicht, was Sie von mir verlangen, Durchlaucht, flüsterte er.

Ein reizendes Lächeln spielte um Blasias kleinen Mund.

Doch, Herr von Kelling, ich weiß es; es ist ein Verlangen, das Sie erfüllen können, und das zunächst doch gewissen moralischen — später vielleicht sogar persönlichen Muth erforderlich.

Sie trat von ihm zurück; er sprang fast heftig empor und fuhr sich durch das lockige, braune Haar —

Ich will Sie zu keinem Entschluß drängen, fuhr die Fürstin fort, ich werde Ihnen zunächst Gelegenheit geben, einige unserer Freunde kennen zu lernen. Sie werden sich überzeugen, daß man nichts unmögliches, Nichts von Ihnen verlangt, was Sie in Konflikt mit Ihrem Gewissen und mit lang, was Sie in Konflikt mit Ihrem Gewissen und mit Ihrer Stellung als Freund des Großherzogs bringen könnte. Und jetzt fort mit den Sorgenfalten! Speisen Sie bei uns? Und Bedauere, gnädigste Fürstin — Serenissimus ist unpaß und erwartet mich zu einem Diner à deux.

Er seufzte.

Diese Aussicht scheint nichts Verlockendes für Sie zu haben? lachte die schöne reizende Frau. Sie lieben nicht die Diners unter vier Augen.

Das kommt darauf an. Wenn zwei von den Augen meine eigenen sind, und die anderen beiden einer schönen Frau gehören, dann kann ich mir nichts Verlockenderes denken, rief Boris galant, mit vielzagendem Blick Blasias Hand an seine Lippen ziehend.

Sie erröthete, ein warmer Druck ihrer Finger sagte ihm, daß er verstanden wäre! Sie schieden.

Bon den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, schritt der Oberstallmeister die teppichbelegten Marmortreppen hinab und durch das mit schönen Blattipflanzen dekorirte und hell

erleuchtete Vestibul zu seinem Wagen. Er konnte es nicht leugnen, die Fürstin übte einen gewissen fascinirenden Zauber auf ihn aus; der fast tägliche Verkehr mit ihr, die Aussprache über Alles, was ihn bewegte, war ihm Bedürfniß geworden. Sie war klug, den Hofintrigen gewachsen und hatte ihm schon manchen guten Rath ertheilt — auch was sie ihm heute über den Minister gesagt, mußte er billigen; dagegen gab ihm ihr Vorschlag hinsichtlich ihrer politischen Pläne zu denken und machte ihn sogar unruhig. Deshalb war er auch beim Diner mit dem Großherzog zerstreut, fast einsilbig und verbesserte dadurch die Stimmung seines fürstlichen Herrn nicht, der durch eine leichte Unpälichkeit ohnehin verdrießlich und mehr denn je von hypochondrischen Grillen geplagt war; dazu hatte Boris bald genug erfahren, daß der Minister kurz vor ihm dagewesen war und eine lange Abhandlung über den schlechten Stand der Finanzen gehalten hatte.

Nachdem die Tafel aufgehoben war, zog sich der Großherzog mit Kelling in den kleinen Rauchsalon zurück; er nahm seinen Lieblingsplatz vor dem Kamin ein, Kelling setzte sich mehr seitwärts.

Es war todtenstill in dem kostbar ausgestatteten, nur matt durch die Kerzen des Kronleuchters erhellt Gemach; im Kamin prasselten mächtige Holzscheite, in deren Schein sich die beiden Windspiele des Großherzogs wärmt.

Boris, sagte der Fürst mit gedämpfter Stimme, mir wird die Tyrannie des Ministers geradezu unerträglich.

Er schien auf eine Antwort seines Günstlings zu warten; als dieser aber beharrlich schwieg und dazu ein Gesicht machte, wie Iemand, dem man Tag für Tag dieselbe Leidensgeschichte erzählt, stieß der Großherzog ungeduldig mit dem Fuß gegen das vergoldete Kamingitter und rief heftig:

Du scheinst wenig Theilnahme für das zu haben, was mich erfreut, bekümmt oder quält. Warum antwortest Du mir nichts? Von Allen, die mich umgeben, warst Du bisher der Einzige, zu dem ich mich aussprechen konnte, und der mit seiner Meinung nicht zurückhielt. Schwörst Du jetzt auch etwa zu der Fahne Steiers?

Nein — und ich werde es auch nicht thun; aber ich

habe erst heute wieder die Erfahrung gemacht, daß der Graf fast wie durch Zauber es versteht, Euer königlichen Hoheit jedes Wort zu entlocken, welches ich geäußert, erwiderte der Oberstallmeister in etwas ungeduldigem Ton.

Der Großherzog runzelte die Stirn und strich sich den Schnurrbart. Er war augenscheinlich verlegen und der andere spielte den Gefräntken. Plötzlich legte er die Hand auf das Knie des neben ihm Sitzenden und sagte:

Höre mich an, Boris, ich will ganz offen mit Dir reden; Du verdienst mein Vertrauen, ich glaube an Deine Ergebnisse und ich weiß, Du hängst an mir nicht aus Berechnung. Das thut wohl, wenn man wie ich einsam und liebarm durchs Leben gehen muß, aller Glanz der Krone bietet uns keine Entschädigung dafür.

Mein allernädigster Herr darf mir ganz vertrauen, rief Kelling warm.

Ich hasse den Minister, fuhr der Fürst fort; und wenn irgendeine Fügung des Schicksals, irgend ein unvorhergesehener Umstand ihn abriefe — ich würde ihn ohne die leiseste Regung des Bedauerns scheiden sehen.

Ein Lächeln spielte um Kellings Lippen.

Königliche Hoheit, sagte er, es gibt Verhältnisse im Leben, deren Änderung man immer durch eine sogenannte Fügung des Schicksals und durch ein entschiedenes Handeln bewirkt werden. In diesem Fall befinden sich Eure königliche Hoheit. Der Graf ist kränklich, kann aber trotzdem noch Jahre lang leben, nur der unvorhergesehene Umstand — welcher Art könnte er sein? Nein, es gibt zur Erreichung dieses Ziels nur ein einziges Mittel, das entscheidende Wort Euer königlichen Hoheit! Sprechen Sie es, mein gnädigster Herzog, ich schwöre Sie.

(Fortsetzung folgt.)

Aufgenommen und 3 entlassen, so daß gegenwärtig 30 Kinder in der Anstalt sind. Seit dem vorigen Jahre wurde das Federretzchen endgültig eingestellt; anstatt dessen werden die Knaben angehalten zu graben, harken, pflanzen, jäten, hauen in Feld und Garten, sowie zum Holzjagen und Holzhacken, die größeren Knaben arbeiten an einer seit kurzem im Besitz der Anstalt befindlichen Hobelbank und mit Tischlerwerkzeug. Die Holzpantoffeln zum Bedarf der Anstalt werden in derselben angefertigt, ebenso werden verschiedene Holzgeräthe gearbeitet. Die Mädchen besorgen die Haus-, Küchen- und Wäschearbeiten, nähen, s Näden, stricken, stopfen Strümpfe und fertigen für die Knaben die Sommeranzüge. Nachdem der Herr Landeshauptmann genehmigt hat, daß die Kinder erst mit Vollendung des 15. Lebensjahres aus der Anstalt entlassen werden, konnte ermöglicht werden, daß die nicht mehr schulpflichtigen Kinder die Hausharbeiten besorgen, und so fürs Leben vorbereitet werden. — In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetensitzung erstattete Bürgermeister Weise namens der wegen der Garnisonsangelegenheit nach Posen gereisten Deputation Bericht. Hiernach hat nach Rücksprache mit dem Chef des Generalstabes des 5. Armee corps, Herrn Oberst v. Rentz-Fink, die Stadt Rogasen absolut keine Aussicht, in Folge der eingetretenen Heeresvermehrung eine Garnison zu erhalten. Die Versammlung beschloß, in dieser Angelegenheit von weiteren Schritten zur Zeit Abstand zu nehmen. — Die Durchschnittswochenmarktpreise per Monat Juli per 100 Kilo gr. waren: Roggen 12 M., Gerste 11,75 M., Hafer 15,25 M., Erbsen 13 M., Kartoffeln 3,75 M., Stroh 5 M., Heu 5 M. — Das Geschäftsergebnis der hiesigen städtischen Spar-Casse am 25. d. M. war Folgendes: Einnahme 186 081 M. 7 Pf., Ausgabe 183 389 M. 42 Pf. In Folge dessen bleiben baar und in Sparmarken 2681 M. 65 Pf.

? Gnesen, 30. Juli. [Vom Kurgarten und anderen Etablissements.] Es gab eine Zeit, in welcher auch unsere Stadt zu den Kurorten zählte, wo die Vorzüge des Wassers aus einem Brunnen auf der Friedrichstraße, der „Friedrichs-Hellquelle“ weithin gerühmt wurden, und wo sogar schon der schüchterne Versuch mit der Veröffentlichung einer Liste der Kurgäste gemacht wurde. Der von Seiten der Geschäftsleitung gemachte Anlauf erwogt in Manchem weniger weit Blickenden die Hoffnung, daß Gnesen in nicht allzu ferner Zeit ein bedeutender Badeort werden würde. Doch diese Hoffnung wurde bald zu Scharzen; das Unternehmen verfrachte vollständig. Noch aber stand das mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtete Badehaus, noch bildete der Kurgarten mit seiner schönen und langen Kolonnade ein bequem inmitten der Stadt gelegenes Gartenetablissement, und so schien die Annahme berechtigt, daß aus dem gescheiterten Unternehmen wenigstens diese Einrichtungen den Bewohnern der Stadt zur Benutzung erhalten bleiben würden, doch auch das Badehaus und der Kurgarten sind als gewesen zu bezeichnen. Wer das Badehaus in seinem Glanze kurz nach seiner Einrichtung gekannt hat und sich die jetzige Verfassung derselben ansieht, muß sich staunen fragen, was hier alles bei der ersten Anlage gesündigt worden ist. Die Mauern zeigen stellenweise Risse, durch welche man aus dem Innern bequem nach außen sehen kann; die Fliesen haben sich gelockert, hier gesenkt, dort gehoben, stellenweise sind sie ausgebrochen; die Kacheln der gemauerten Badebassins zeigen dieselbe Verfassung und, was das Schlimmste ist, die Leitungsröhren sind verstopft oder durch den Frost gesprengt, kurz, das Badehaus macht jetzt den Eindruck, als wenn es auf dem Untergrunde von Schnedemühl gestanden hätte — und dabei ist der Bau erst gegen sechs Jahre alt. Der Kurgarten ist zwar auch noch vorhanden, aber ebenfalls außer Betrieb gesetzt und zeigt demnach nicht minder die deutlichen Spuren des Verfaßtes. Ueber die Zukunft des ganzen Etablissements, dessen erste Einrichtung einmal viel Geld gelöstet hat, läßt sich gegenwärtig nichts sagen. Es gehört jetzt zwei Theilhabern, von denen der eine im Konkurs steht. Wohl selten ist ein Geschäftsmann so enttäuscht worden, wie der noch im Badehause wohnende Bademaster B., der bis aus Holstein hierher kam und hier sein Glück zu finden hoffte. Mit Ende des vorigen Jahres hörte die Leitung gänzlich auf zu funktioniren, und vor Reparaturen stehen selbst Fachleute ratlos da, weil bei der ersten Anlage die Röhrenleitung in die Mauer eingelassen worden ist. Noch ist aber das heilkraftige Wasser da. Seine Heilkraft ist durch Laten und Nichtlaten innerhalb und außerhalb unseres Ortes erwiesen und erprobt worden, wie es wenigstens in dem Kurbericht geschrieben steht. Wird sich Niemand finden, der diesen Schatz ausbeute?

II. Bromberg. 30. Juli. [Velocipedwettfahren.] Heute Nachmittag fand auf der Rennbahn an der VI. Schleuse das VII. große Velocipedfahren, welches der hiesige Radfahrer-Verein für die Mitglieder des Gauverbandes Posen veranstaltet hatte, statt. Angemeldet waren acht Fahrten. Das erste war ein Niederrad-Versuchsfahren. Strecke 1000 Meter, drei Ehrenpreise, offen für Fahrer, welche noch nicht gestartet haben. Gemeldet zu diesem Fahren hatten sich und starteten die Herren H. Wahlisch-Posen, Gustav Morschner hier, Paul Thümmel-Schneidemühl, Franz Dantelowski-hier, O. Hönel-Thorn, Arthur Rothe-Lissa, Willy Schulz-hier, J. Hildenbrandt-hier und Carl Labes-Thorn. Erster durchs Ziel war Wahlisch in 1 Minute 51 Sekunden, dann folgte als zweiter Thümmel in 1 Minute 54 Sekunden und als dritter Hildenbrandt in 1 Min. 55 Sek. — II. Ein Dreirad-Hauptfahren. Strecke 3000 Meter. 2 Ehrenpreise. Offen für Mitglieder des Gauverbandes Posen. Es starteten die Herren E. Hammel, P. Freitag hier, Buisse-Posen und G. Sturm-hier. In 6 Min. 5 Sek. sauste Hammel durchs Ziel, dann kam als zweiter in 7 Minuten 4 Sekunden Sturm-hier und als dritter Freitag in 7 Minuten 33 Sekunden. III. Landsturm-Fahren. Strecke 1000 Meter, offen für Fahrer im Alter von mindestens 32 Jahren. Es beteiligten sich an demselben die Herren A. Jethle-hier, A. Mühlbradt-Tremessen, W. Olitz und W. Schreiber-hier. Es siegten Jethle in 1 Min. 1 $\frac{1}{5}$ Sek., dann Mühlbradt in 2 Min. 4 $\frac{4}{5}$ Sek. und als dritter W. Schreiber in 2 Min. 10 Sek. IV. Niederrad-Hauptfahren. Strecke 5000 Meter, drei Ehrenzeichen. Offen für Mitglieder des Gauverbandes Posen. Es fuhren folgende Herren: H. Scheer-hier, H. Wahlisch-Posen, E. Hammel-hier, O. Schachner und J. Hildenbrandt-hier. Sieger waren Scheer in 10 Min. 4 Sek., Wahlisch in 10 Min. 18 $\frac{1}{5}$ Sek. und Hammel in 10 Min. 47 $\frac{1}{5}$ Sek. Zwischen dem ersten und zweiten war noch ein Hochrad-Versuchsfahren eingeschoben. Bei demselben siegte Rosner-Posen in 2 Min. 4 Sek. und Born-Thorn in 2 Min. 8 $\frac{4}{5}$ Sek. V. Hochrad-Hauptfahren. Strecke 5000 Mtr. drei Ehrenzeichen. Offen für Mitglieder des Gauverbandes Posen. Von den startenden Herren: W. Born-Thorn, E. Soppliet-hier, C. Rosner-Posen, E. Hammel-hier, P. Freitag-hier, R. Hellwig-Thorn, G. Sturm-hier, war erster Sieger Hammel in 10 M. 5 $\frac{1}{5}$ Sek., zweiter Sturm in 10 M. 18 $\frac{4}{5}$ Sek. und dritter Freitag in 10 M. 27 $\frac{4}{5}$ Sek. — VI. Dreirad-Vorgabefahren. Strecke 2000 M. Drei Ehrenpreise. Offen für Mitglieder des Gauverbandes Posen. Es starteten die Herren E. Stadie-hier, R. Hellwig-Thorn, G. Sturm-hier, P. Freitag-hier, Buisse-Posen, E. Hammel-hier. Sieger war Lechter in 5 M. 2 $\frac{1}{5}$ Sek., Sturm in 5 M. 26 $\frac{4}{5}$ Sek., Buisse in 5 M. 26 $\frac{4}{5}$ Sek. — VII. Niederrad-Vorgabefahren. An demselben beteiligten sich 11 Radfahrer. Es siegte Hammel, welcher die anderen, die 300 Mtr., 270 Mtr. ic. Vorgabe hatten, in 3 M. 40 $\frac{1}{5}$ Sek., dann kam Müller-Nakel in 3 M. 47 $\frac{2}{5}$ Sek. und als dritter Scheer in 3 M. 45 $\frac{4}{5}$ Sek. Die Entfernung betrug 2000 Mtr., drei Ehrenpreise. Den Schluß des Rennens bildete VIII. ein Hochrad-Vorgabefahren. Strecke 2000

Meter, drei Ehrenpreise, offen für Mittelstieber des Gauverbandes Posen. Sieger war G. Sturm - hier in 3 Min. 40 $\frac{1}{2}$ Sek., dann Freitag in 3 Min. 53 $\frac{1}{2}$ Sek. und E. Suppliet - hier in 4 Min 2 Sek. Damit hatte das Wettsfahren, welches um 4 Uhr begann gegen 7 Uhr sein Ende erreicht. Leider war das diesmalige Wettsfahren vom Wetter nicht begünstigt. Schon am Morgen regnete es. Im Laufe des Vormittag hörte der Regen zwar auf und es schien fast als ob er am Nachmittage das Vergnügen nicht stören würde. Darin hatte man sich aber getäuscht. Gegen 5 $\frac{1}{2}$, Uhr stellte sich derselbe wieder ein und ließ nicht nach, so daß die letzten Wettsfahren im vollen Regengüsse erfolgten. - Während des Rennens konzertirte die Dragonerkapelle. Infolge der Witterung war der Besuch des Rennplatzes auch nur ein mässiger. Anwesend waren aber einige höhere Offiziere und Herr Landrat v. Unruh. Nach beendetem Rennen ging's zu Beyer, woselbst die Vertheilung der Preise und ein Kommers stattfand. Tags vorher, am Sonnabend Abend hatte der hiesige Verein ein Vergnügen im Gesellschaftshause mit Konzert im Garten und einem Tanzvergnügen im Saale veranstaltet. Bei demselben fand gleichzeitig die Einweihung eines von den Damen Brombergs dem Vereine verehrten Banners statt.

Von dem Radfahrerklub in Posen waren die Herren Buisse, Matheus, Stiller, Sommer, Wahlich Rösner und Hederl zu dem Fest erschienen. Bei der Fahnenweihe schlug Herr Stiller den vom Posener Club gestifteten silbernen Nagel welcher mit einer Widmung versehen ist, unter einer entsprechenden kurzen Ansprache in die Fahnenstange ein. Die bei dem Wettfahren den vorerwähnten Herren zugefallenen Preise haben wir schon oben erwähnt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz

Gleiwitz, 30. Juli. [Eisenbahngüld] Gestern entgleiste an der Weiche bei Sosniza ein aus dem Fabrzer Kohlenrevier kommender Güterzug. Die Lokomotive desselben sprang auf den Schienen und wühlte sich tief in das vom Regen aufgeweichte Erdreich. 14 mit Kohlen beladene Wagen fuhren in einander, so daß sie nur noch einen großen Trümmerhaufen bildeten; wenige Wagen blieben unversehrt auf dem Gleise stehen. Die Kohlen, welche meist den ziemlich hohen Damm hinuntergestürzt sind, werden an Ort und Stelle verkauft. Der Lokomotivführer und Heizer des Zuges wurden erheblich, aber nicht tödlich verletzt.

Aus dem Gerichtssaal

Berlin, 29. Juli. Ein Spieler-Vorzeß gelangte gestern vor der zweiten Herrenstrafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung. Der Weinbäcker Gustav Barthel war wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels, sowie wegen Gestattens von Glücksspielen in einem öffentlichen Lokale angeklagt. Der Angeklagte hatte eine größere Forderung an die Weinhandlung von Hentschel u. Co. Er gab an, daß er, um nicht sein Geld zu verlieren, vor etwa zwei Jahren das Geschäft der Schuldnere habe übernehmen müssen. Das Geschäft bestand aus einer Kellerei und einer im Fächerstraße 63 gelegenen Weinstube. Für die letztere nahm Barthel den Kaufmann Rosenstern als Geschäftsführer an, auf dessen Namen auch die Konzession nachgesucht und ertheilt wurde. Im Januar d. J. meldeten sich bei dem Kriminalkommissar von Manteuffel verschiedene Personen, welche anzeigen, daß in der Weinstube des Angeklagten das Privatkomptoir des Inhabers zu einem Spielraum hergerichtet worden sei, in welchem eine Menge als Spieler bekannte Personen seit Monaten zusammenkämen, um dort Hazardspiele zu betreiben. Es würde „gepokert“ und „getempelt“, große Summen würden umgesetzt und die Denunzianten selbst hätten Tausende verloren. Die angestellten Ermittlungen ergaben soviel Belastungs-Material, daß gegen Barthel obige Anklage erhoben wurde. Der Angeklagte räumte zwar ein, daß er sich wiederholt an dem Spiel seiner Gäste betheiligt habe, aber es habe ihm nicht zum Erwerb, sondern nur zur Unterhaltung gedient. Er habe sich Rennpferde, die er auf den Rennplätzen laufen lasse und die ihm so viel Gewinn einbrächten, daß er auf einen unerlaubten Nebengewinn nicht zu rechnen brauche. Die Beweisaufnahme gewährte interessante Einblicke in das Treiben der Spieler. Der Geschäftsführer Rosenstern bekundete, daß der Angeklagte ihm nach Übernahme der Weinstube eine Säge überschrieben

tiigte ihm nach Übernahme der Weinlube eine Liste übergeben habe mit dem Auftrage, die darauf verzeichneten Herren zum Abendisch einzuladen. Die erschienenen eingeladenen seien dem Zeugen damals als Spieler nicht bekannt gewesen. Mehrere Zeugen traten auf, welche an einzelnen Abenden Beträge von 1000 bis 5000 Mark verloren hatten; einer von ihnen wollte sein ganzes Vermögen dem Spiel geopfert haben. Ein Zeuge erzählte, daß er eines Abends die Bank gehalten und bedeutend gewonnen hatte, als er erklärte, aufzuhören zu wollen. Der Angeklagte habe es als ungehörig bezeichnet, daß er das Spiel so plötzlich aufgebe, sie seien darüber in Streit gerathen und der Angeklagte habe ihm einen Schlag ins Gesicht versetzt. Das gesammelte Geld, welches er noch in der Hand gehalten, sei dabei auf den Boden gefallen, alle Anwesenden hätten sich an dem Auflesen beteiligt und dabei seien ihm einige hundert Mark abhanden gekommen. „Das wirft ja ein recht nettes Licht auf die Spieler“, meinte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Brauwetter. Kriminalkommissar v. Manteuffel erzählte, daß in Berlin eine Art *Spieler ring* bestehé, der sich aus etwa fünfzig Personen zusammenseze. Es seien sämtlich Leute, welche die Rennplätze des Totalisators wegen besuchten. Sie hielten ihre Zusammenkünfte, die mit dem technischen Ausdruck „Commerse“ bezeichnet würden, in bestimmten Lokalen ab und beobachteten besondere Vorschriftenmaßregeln, um sich vor Ueberrumplung zu schützen. Wenn beispielsweise eine ihnen unbekannte Persönlichkeit anwesend sei, werde nie gespielt. Die Weinlube des Angeklagten gehöre zu den bezeichneten Lokalen, einer der Spieler habe dort — wie ihm von einem der Denunzianten verrathen worden sei — einmal 24 Stunden ununterbrochen dem Hazardspiel obgelegen. Staatsanwalt Freiherr von Erffa beantragte gegen den Angeklagten drei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe während der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Friedmann, ausführte, daß die Gewerbsmäßigkeit des Spiels dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, der Staatsanwalt müßte sonst siebenachtzig aller Hazardspieler, die sich bekanntlich besonders aus Personen der höheren Kreise zusammensetzen, wegen gewerbsmäßigen Glücksspiel anklagen. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten dagegen für einen Mann, der aus dem Glücksspiel ein Gewerbe mache, und verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle für je 10 Mark einen Tag Gefängnis.

V e r m i s c h t e s.

† Aus der Reichshauptstadt, 30. Juli. Neben den Umbau des weißen Saales sind gegenwärtig in Fachkreisen Gerüchte laut geworden, wonach abermals völlig neue Pläne aufgestellt werden sollen. Unter diesen Umständen gewinnt ein Vorschlag an Bedeutung, der von gut unterrichteter Seite in der "Baugewerkszeitung" unter Beilage von Grundrissen gemacht wird. Der Verfasser, ein Architekt in Eckernförde, der sich selbst als einen Schüler des alten Stark bezeichnet, will die mangelhaften Zugänge zum Saale unter den Logen her beseitigen und zu diesem Zwecke zunächst die Musikttribüne an der Nordwand entfernen. Dann wird es möglich, einen Hauptzugang in der Achse der Bildergalerie an-

schenken, welchem ein zweiter Zugang von der neuen Galerie her entsprechen würde. Durch die Befreitung der Musiktribüne wird eine volle Fensterachse gewonnen, sodass ohne Beschränkung des bisherigen Flächenraumes das Treppenhaus ebenfalls nach Norden vorrücken kann, wodurch eine großartigere Gestaltung des Aufgangs zum Saal und zur Kapelle, sowie eine würdigere Verbindung mit der neuangelegten Galerie sich erzielen lässt. Architektonisch wertvoll ist die Idee, die etwas liturgische Fünftheilung des Saales an den kurzen Seiten durch eine den Frontfenstern entsprechende Dreiteilung zu erzeugen, wodurch der Gesamteindruck bisher ein vornehmerer werden würde. Auch die Anregung, die südliche Saalwand nach der Kapelle hin triumphbogenartig zu öffnen, verspricht eine schöne Wirkung, und die Anlage einer Kaiserloge dürfte für manche Gelegenheiten erwünscht sein. Diese Vorschläge bedeuten, wie man sieht, einen totalen Umbau; sie verlieren aber, schreibt die „Boss. Btg.“, ihre Berechtigung erst dann, wenn die Hofarchitekten mit geringeren Aenderungen eine gleiche Wirkung zu erzielen im Stande sind, was man nach allen bisherigen Erfahrungen billig wird bezeichnen dürfen.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften hat den
Abbr. L. Duchesne in Paris, den Hofrath Prof. Dr. Julius
Ficker in Innsbruck und den Prof. Dr. theol. u. phil. Emil
Schürer an der Universität zu Kiel zu korrespondirenden Mit-
gliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.
Die Nachkommenschaft

Die Uebersiedelung des 3. Garde-Regiments z. F. von Berlin nach Potsdam, wo es mit dem 1. Garde-Regiment z. F. eine Brigade bildet, findet erst dann statt, wenn für dasselbe eine Kaserne erbaut sein wird. Das Terrain für dieselbe ist bereits abgeteilt und befindet sich am Fuße des Ruinenberges auf dem Bornstedter Felde.

Gewiss! In einem hiesigen vegetarischen Speisehaus ereignete sich vor einigen Tagen ein „unerhörter“ Vorfall. An einem Tische hatte ein älterer Herr, der schon seit längerer Zeit in dem Lokal verkehrt, Platz genommen und bestellte sich eine der üblichen Krautspeisen. Plötzlich machte sich unter den übrigen Gästen groÙe Bewegung bemerkbar. Entrüstete Stimmen riefen nach dem Wirth, und als dieser herbeilte, wurde festgestellt, daß der angebliche Vegetarianer als Buthat zu der Krautpeife eine — Gänsekeule, die er eingeschmuggelt hatte, verzehrte. Sofort wurde der Mann, der seinen Wagen zur „Begräbnisstätte für Thierleichen“ gemacht und die heiligen Hallen, wo man das Fleisch nicht kennt, entweicht hatte, an die Lust befördert.

Zur Einverleibungsfrage wird der „Volksatz.“ mitgetheilt, daß jetzt der Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg an den Minister des Innern abgegangen ist. Die Gutachten und Wünsche des Magistrats von Berlin werden in dem Bericht ebenso wie das Rezessat der vom Potsdamer Regierungspräsidenten in den Kreisen Teltow und Niederbarnim angestellten Erhebungen wiedergegeben. Danach sind die meisten Gemeinden mit der Einverleibung einverstanden; dagegen haben Wilmersdorf, Schmargendorf und Tempelhof keine bestimmte Erklärung abgegeben, während Charlottenburg und Tegel gegen ihre von Berlin geplante theilweise Eingemeindung protestieren und verlangen, daß sie entweder ganz oder gar nicht einverleibt werden.

* **Eine Löwentaufe.** Eine Löwentaufe wurde dieser Tage in der Zoologischen Ausstellung der Charlottenburger Flora vollzogen. Die Täuflinge, "ein Junge und ein Mädchen", sind in Schwerin geboren, haben aber, da Löwen erst am neunten Tage sehend werden, in Charlottenburg das Licht der Welt erblickt und sind jetzt gegen 20 Tage alt. Die Zeremonie ging äußerst feierlich vor sich; auf der Bühne wurden die niedlichen Thierchen, die man der Mutter, einer prächtigen Senegal-Löwin, nur mit List hatte nehmen können, in einem Korb niedergesetzt und alsdann die "Taufakten" verlesen. Diese bestanden in den vorher ausgelegten Listen, in die jeder Besucher einen männlichen und einen weiblichen Namen hatte einzeichnen dürfen; die Verlesung ergab, daß für die junge Löwin sich die Mehrzahl auf den Namen "Flora" geeinigt hatte, der gewiß passend gewählt war. Nun aber erfolgte eine komische Szene; denn für den männlichen Sproß war der Name Alhwardt am häufigsten eingezeichnet und es erscholl jedesmal bei Verlesung dieses Namens große Hinterseit. Schon hatte der Täufer den Namen als den mestbegünstigten proklamirt, als er von einem Herrn auf das Unpassende dieses Namens für einen Löwen aufmerksam gemacht, den zweithäufigsten Namen, "Schwerin" wählte und auf diese Namen hin die beiden Thierchen unter dem Jubel der Zuschauer mit deutschem Seft taufte. Die in ihrem nahen Käfig abgesperrte Mutter-Löwin hatte dem ganzen Alt mit großem Unwillen zugesesehen, mit unruhigen Schritten lief sie im Käfig umher oder hatte, als ihre Kinder bei den Zuschauern wie kleine Rädchen herumgereicht wurden, ihre Augen mit strenger Aufmerksamkeit auf diese gerichtet. Die persönliche Verührung mit den angehenden Wüstenkönigen erwiederte namentlich bei der Kinderwelt große Freude; jeder wollte sich rühmen, auch einen Löwen im Arm gehalten zu haben, und man trennte sich nur ungern von den niedlichen Thierchen, denen der übergossene Champagner gar nicht schlecht zu schmecken schien; noch im Käfig der Mutter schleckten sie nach den Überresten und auch die Alte schien Geschmack an dem Lieblingsgetränk der Menschen zu finden.

Nicht nur die Uniformen der Schutzeute, sondern auch die Armee-Bekleidung gegenstände sollen jetzt zu einem erheblichen Theile in den Strafanstalten hergestellt werden. So sollen z. B. für das 6. Armeekorps die Gefangenen der Strafanstalten in Gro z-Strehlitz, Rattbor, Brieg und Sauer arbeiten, für das 3. Armeekorps und das Gardekorps die Strafanstalten in Sagan, Striegau und Görlitz.

† 7 Brüder in einem Regiment. Das sieben Brüder nach einander bei demselben Regiment gedient haben, dürfte eine große Seltenheit sein. Bei den Gebrüdern Küll in Solingen ist es der Fall. Der Jüngste genügt jetzt beim 39. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, bei dem seine sechs Brüder auch gestanden haben, seiner Militärfamilie.

Ein gefährliches Spiel trieben in Braunschweig eine Anzahl Knaben; sie spielten nämlich "Scharfrichter". Der 13jährige "Scharfrichter" blieb dabei dem 11jährigen "Delinquenten" mit einem Bell die große Zeh vom linken Fuß ab, so daß der arme Knabe ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

† Die Feuerwehr beim Löschens. Während des deutschen Feuerwehrtages zu München war der Andrang zum Hofbräuhaus am Sonnabend, Sonntag und Montag so stark, daß über 400 Hektoliter Bier verzapft wurden. Bei dem Volksfeste im Volksgarten zu Nymphenburg wurden nicht weniger als 220 Hektoliter Bier verbraucht. *Gut Schluß!*

verbraucht. „Gut Schlauch!“
† **Anklage wegen Urkundenfälschung.** Gegen den Tenoristen Stagno, dessen Verhaftung und Wiederaussöhnung gegen eine Kavution von 40 000 M. wir kürzlich meldeten, ist nunmehr Anklage wegen einfacher und schwerer Urkundenfälschung sowie wegen Beleidigung erhoben worden.
† **Vom Thurmeneinsturz.** Hannover, 29. Juli. Der gemeldete Einsturz des südlichen Thurmes der neuen Garnisonkirche hat noch keine weiteren Folgen gehabt. Zwei Bogen in dem für beide Thürme gemeinsamen Unterbau zeigen noch keine Veränderung, und die kleinen Risse in dem stehen gebliebenen Thurm haben seine Erweiterung erfahren. Die Eingangsthore unter letzterem werden zugemauert, um für die vorzunehmenden Aufräumungsarbeiten mehr Sicherheit zu gewinnen.

Wie verlautet, soll morgen das Gerüst, auf welchem sich in etwa 100 Fuß Höhe der Fahrstuhl noch befindet, abgebrannt werden, da eine Abtragung für zu gefährlich angesehen wird. Das Längen- und das Querstück sind unversehrt.

Das Bayreuther „Parsifal“-Monopol. Aus Bayreuth, 29. Juli, schreibt man der „Frk. Rtg.“: „Schon als der Plan, Wagner-Aufführungen in München stattfinden zu lassen, aufstachte, war man hier davon wenig erbaut, weil man sich sagte, daß sie die Bayreuther Bühnenfestspiele beeinträchtigen würden. Ganz besonders aber ruft jetzt ein die Aufführungen vorbereitend besprechender Artikel des „Bayerischen Kuriers“ hier allgemeine Aufregung hervor. In Bayreuth, der Wagnerstadt, interessirt sich Alt und Jung, Arm und Reich für die Aufführung Wagnerischer Werke an anderen Bühnen. Nun kommt der „Boherische Kurier“ und verlangt, der „Parsifal“, der, wie der Musikschriftsteller Dr. Richard Vöhl vor Jahresfrist in einem offenen Brief erklärt hat, von Wagner selbst als „Monopol für das Bayreuther Festspielhaus“ bestimmt worden ist, sei freizugeben, weil das Bühnenweihfestspiel dem kunstfertigen König Ludwig gehöre und nicht mehr den Privatzwecken der Frau Cosima Wagner reservirt bleibsen dürfe. Weiter verlangt der „Bayerische Kurier“, es möge im bayerischen Landtage ein künstlerständiger Abgeordneter bei Berathung des Budgets für schöne Künste für die Freigabe „Parsifals“ eintreten. Daß es für die Stadt Bayreuth ein furchtbarer Schlag ist, wenn diesem Verlangen entsprochen wird, liegt auf der Hand, denn es ist eine Thatache, daß die Bayreuther Bühnenfestspiele, wenn der „Parsifal“ freigegeben wird, nicht mehr mit solchem Aufwande veranstaltet werden können, wie bisher, weil gerade der „Parsifal“ das Fundament der Bayreuther Bühnenfestspiele überhaupt ist.“

[†] In Artistenkreisen sieht man mit Spannung dem Ausgang eines Prozesses entgegen, welchen die Schuleiterin Therese Spampant gegen einen Bildkunddirektor angestrengt hat. Wie von der Schuleiterin behauptet wird, gefiel dem Direktor das Gesicht des bei der Dame engagierten — Kutschers nicht. Weil sie die Forderung des Direktors, den Kutscher zu entlassen, nicht erfüllte, so habe sie selbst ihre sofortige Entlassung erhalten. Da dieselbe ungerechtfertigt sei, beansprucht sie von dem Direktor Entschädigung.

Einlicher Vorfall mit einem französischen Offizier.
Meß, 28. Juli. Über einen Aufsehen erregenden Vorfall aus Nancy berichtet man der „Köln.itz.“: Am letzten Sonnabend Abend befand sich der zu den Pferderennen nach Nancy gekommene Rittmeister (Kapitän) Beauchamp vom 11. Kürassierregiment in Lunéville in Gesellschaft mehrerer Kameraden mit Damen auf der Terrasse des Café Clerin am Stanislausplatz. Man war in fröhlichster Stimmung, als von vier vorübergehenden Burschen im Alter von 18–23 Jahren der eine Namens Stoll auf Rittmeister Beauchamp zuging und von ihm in dreister Weise Feuer für seine Zigarre verlangte. Der Offizier warf ihm seine Tasse Kaffee an den Kopf. Stoll schwieg und wollte sich zurückziehen, als einer seiner Begleiter, ein gewisser Champonnet, eine Flasche ergriff und sie dem Offizier mit aller Gewalt ins Gesicht warf. Dann nahmen alle vier die Flucht. Der Rittmeister, dem die Oberlippe gespalten war, fiel jählings zu Boden und schlug mit dem Kopf heftig auf das Trottin auf, sodass die sich in höchster Bestürzung hinzudrückenden anfangs das Schlimmste befürchteten. Wenige Minuten später war Stoll mit zweien seiner Begleiter verhaftet, nachdem er auf seiner Flucht noch einen härrigen Knaben überrannt und empfindlich beschädigt hatte. Des eigentlichen Thäters Champonnet konnte man nicht sofort habhaft werden. Nachdem der Verleger zunächst von dem Stabsarzt seines Regiments verbunden worden war, erfolgte seine Verbringung in das nahe „Grand Hotel“, wo er sich bald soweit erholt, um noch Abends mit der Bahn in seine Garnisonsstadt zurückkehren zu können.

† On parle français. In der Petersstraße zu Leipzig steht ein gelehrter Dienstmann, der ein Schildchen mit dieser Aufschrift auf der Brust trägt.

Handel und Verkehr.

!-! **Neutomischel**, 29. Juli. [H o p f e n b e r i c h t.] Die lebhafte Geschäftsummung im Hopfenhandel hielt auch im Laufe der verflossenen Woche an. Die heimischen Geschäftsleute, die theils für Handlungshäuser in Bayern und Böhmen, theils für Brauerkundhaft das Produkt einkaufen, waren mehrfach thätig, bei den Eignern in den ländlichen Produktionsorten der Umgegend Hopfen an sich zu bringen. Bei den geringen Vorräthen an Hopfen vorjähriger Ernte wurde das Produkt aus früheren Jahren lebhafit begebt und in grösseren Quantitäten übernommen. Der Umsatz an Waare war darum in den Tagen der verflossenen Woche am hiesigen Platze wieder recht nennenswerth, denn es dürften immerhin 100—120 Zentner Hopfen, theils Waare letzter Ernte, theils Hopfen aus früheren Jahren, von den Eignern aus den umliegenden Landgemeinden nach der hiesigen Stadt überbracht worden sein. Die Preise wurden in der Höhe der Vorwoche weiter bewilligt, denn man zahlte für 1892er Hopfen bester Güte 200 M. und darüber, für Mittelwaare 180—190 M. und für geringeres Produkt 160—170 M. pro 50 Kilogramm. Den alten Hopfen nach der Qualität des Produktes mit 10—20 M.

kaufte man, je nach der Qualität des Produktes, mit 10—20 M.
— In Kirchplatz-Borut war der Verkehr im Hopfenhandel in den
letzten acht Tagen noch immer recht rege. Die dortigen Händler
die ziemlich bedeutende Kaufslust bekundeten, übernahmen bei den
Produzenten in den Landgemeinden der Umgegend noch mehrfach
größere Posten Hopfen. Da Waare vorjähriger Ernte nur noch
bei wenigen Eignern auf Lager ist, wurde häufiger Hopfen fröhlich
Ernten begeht und gekauft. Der Waarenumsatz war deshalb in
der letzten Woche noch immer recht belangreich, denn es dürfte in
die Zufuhr aus den naheliegenden Produktionsorten auf 50 bis
60 Bentner Hopfen beziffert haben. Die Preise wurden unver-
ändert weiter bewilligt. Hopfen letzter Ernte besserer Güte bezahlte
man pro Bentner mit 190—200 M., Waare mittlerer Qualität
mit 170—180 M. und Hopfen geringer Güte mit 150—160 M.
Alten Hopfen übernahm man zu Angeboten in Höhe von 10 bis
15 M. pro 50 Kilogramm. — Auch in Konkolewo war die Nach-
frage nach Hopfen in der letzten Woche noch immer recht reg,
die Geschäftleute daselbst machten bei den Produzenten in den
naheliegenden Landgemeinden häufiger Kaufabschlüsse, besondere
übernahmen sie, da Waare aus früheren Jahren. Die Prei-

angetroffen wurde, Waare aus jenem
erhielten sich auf der bishergigen Höhe. Für 1892er Hopfen
willigte man, je nach der Güte der Waare, 150—190 M., für alte
Hopfen 10—12 M. pro Bantner. — Der Stand der Hopfengärtnerei
in sämtlichen Produktionsorten des hiesigen Hopfendistriktes kann
als ein recht guter, ja in den meisten Fällen als ein ausgezeichnet
bezeichnet werden. In den Plantagen in mittlerer und niedriger
Lage haben sich die Pflanzen, die vollständig gesund und von allem Un-
ziefer freibleiben sind, so üppig entwickelt, daß sie weit über Stange
und Gerüthöhe hinausgewachsen sind und zahlreiche Fruchtruten
nach allen Seiten geworwen haben. Die Gärten, in denen Saat-
Gewächs angebaut ist, zeigen schon reichlichen Doldenanansatz, w
rend die Anlagen mit heimischen und Schweizer Pflanzen
vollsten und schönsten Blüthenschmuck prangen. Bleiben alle d
Pflanzungen auch ferner vor nachtheiligen Witterungsverhältnissen
bewahrt, so dürfte das Ernteergebnis ein über Erwarten rei-
sein. Die häufigen Niederschläge in der letzten Zeit haben
Pflanzenstand in den hochgelegenen Gärten ganz erheblich gebe-

Die Anzeichen von Kupferbrand, die
gerlich machten, haben sich gänzlich verloren, auch sind die
Pflanzen durch den Regen erfrischt und gefräßigt worden. Bleibt
noch Wetter auch weiterhin günstig, so stellen auch diese Plantagen
mittlere Erträge in Aussicht. — Ueber den Stand der Hopfen-
pflanze in den auswärtigen Hopfendistrikten läßt sich Nachstehendes
mittheilen: In den Hopfenanlagen Ostpreußens wird der Pflanzen-
stand durchschnittlich als ein befriedigender bezeichnet. Das Ge-
wächs, das sich kräftig entwidelt hat, ist größtentheils gesund und
von Ungeziefer frei. Wird das Wachsthum der Pflanzen durch
gutes Wetter auch weiter begünstigt, so dürfte das Ergebnis
der Pflücke einer guten Mittelernte gleichkommen. — In den
Berichten aus den Hopfenbezirken Bayerns wird darüber
geklagt, daß die lang anhaltende Dürre der Hopfenpflanze
vielen Schaden zugefügt hat. Die Niederschläge der letzten
Zeit sind für die meisten Anlagen zu spät gekommen, so daß eine
Wendung zum Guten fast ausgeschlossen bleibt. Selbst bei den
günstigsten Witterungsverhältnissen dürfte nicht mehr als eine
Mittelernte eingebracht werden. — Sehr gebessert bat sich der
Pflanzenstand in den Hopfendistrikten Böhmens. Hier haben die
durchdringenden Gewitterregen das Wachsthum der Hopfenpflanze
noch so bedeutend gefördert, daß die Produzenten dagebst auf eine
gute Mittelernte mit Bestimmtheit rechnen. — Sehr ungleichmäßig
ist der Stand der Hopfenpflanze im Elsaß. Während in einzelnen
Gärten die Pflanzen vollständig gesund und von Ungeziefer frei
sind, bemerkt man in anderen Anlagen allerlei Ungeziefer, Kupfer-
brand und Honigthau. Da die in letzter Zeit eingetroffenen Nieder-
schläge den geschädigten Anlagen keinen Nutzen mehr zu bringen
vermögen, so wird das Ergebnis der diesjährigen Pflücke nach
Quantität und Qualität nur wenig bestredigen. — In den Hopfen-
bezirken Englands sind durch das anhaltend trockne Wetter die
Pflanzen vielfach geschädigt worden. Die Blätter werden, weil die
Regen zu lange ausblieben, in vielen Gärten gelb, auch richtet die
rote Spinne in einzelnen Plantagen großen Schaden an. Da es
aber auch Anlagen gibt, in denen das Gewächs gesund geblieben
ist und in der Entwicklung die besten Fortschritte gemacht hat,
so dürfen immerhin noch ziemlich befriedigende Erträge eingebracht
werden. — In den Hopfendistrikten Amerikas wird der Pflanzen-
stand als ein recht befriedigender bezeichnet.

Marktberichte.

Marktberichte.

Berlin, 29. Juli **Zentral-Markthalle.** (Amtsblatt B
richt der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in
der Zentral-Markthalle) Markttag. Fleisch
Zufuhr mäßig, Geschäft ziemlich lebhaft. Preise für Schweine-
und Hammelfleisch etwas höher, sonst unverändert. Wild und
Geflügel: Wildzufuhr in allen Gattungen sehr reichlich, Preise
nachgebaut. Zufuhr in Geflügel reichlich, Enten über Bedarf zu-
geführt und schwer zu verkaufen. Preise entsprechend. Fische
Zufuhr in mittel und großen Tälern sehr knapp, im Übrigen kaum
genügend. Geschäft schlepend. Preise ziemlich hoch. Butter und
Käse: Lebhaft. Gemüse, Obst und Süßfrüchte: Stillen
Geschäft. Gurken bei Weitem nicht geräumt trotz wesentlich herab-
gesetzter Preise.
Hirschfleisch Ia 52—58, IIa 40—50, IIIa 30—38 IV
20—28, britisches —, Kalbfleisch Ia 40—50 M., IIa 25 3
Hammelfleisch 50—58, Ia 44—54, Schweinefleisch 50—58 M
Saloner 49—50 M., jaspisches —, M., Serbisches —, M.
Dänen —.
Fische: Hechte, per 50 Kilogramm 71—90 M., do
68 M., Sandher — M., do. mittel 90 M., Dariche 30—36 M
Zarpfen, große 90 M., do. mittelgr. 72 M., do. kleine — M
Scholle 70—80 M., Bleie 38—46 M., Wandel 47—60 M., bur-
sch 60—70 M., do. kleine 50 M., Wale, große 110—140 M., do. mittel

alische (Blöcke) 23—35 M., Käse, große, 110—140 M., S. 35.
 90—127 M., ... 30. kleine 43—95 M., Quuppen —, Karo
 50—60 M., Knoblauch 40—45 M., Weiz 60 M., Knäape 40—50
 Eier Frische Landeier ohne Stabant 2,30—2,60 M. p. Sch
 Butter ja per 50 Kilo 110—114 M. Ha do 102 104
 sertngere Butter 94 99 M. Landbutter 86—92 M., Galiz.
 Gewüze Kartoffeln. Dabersche per 50 Kilogr. —
 neue hiesige Nierenkartoffeln per 50 Kilogramm 5,00 M.
 Grützelbeeren per 50 Kilogramm 8,00 Mark, Knoblauch
 50 Kilogramm 20—24 M., Mohrrüben junge per Bündel 15
 5—10 Pf., Petersilienwurzel v. Schod 1,75—2,50 M., Champignons
 p. 1/2 Kilo 0,75—1 M., Porree junge p. Schod 0,50—0,75 M., W
 rettich per Schod 10—18 Mark, Kohlrabi per Schod 0,60—1,00
 Blumenkohl p. Stück 0,25—0,30 M., Sellerie, p. Schod 1—1,50
 Spinat, jung. p. 50 Kilo 15 M., Radischeschen p. Schod 1/2
 bis 1,25 M., junge Rettiche per Schod 3,50—4 M., Salat per S
 2,00—3,00 M., Schoten p. $\frac{1}{2}$ Kilogramm 0,30 M., Gu
 Schlagsenf p. Stück 0,27 0,40 M.
 Kirchen

Schlagsen p.	Stiel	Wt.	Stiel
Obst. Birnen ital. per	1/2	Kilo 0,26—0,27	Wt. Stiel
1/2 Kz. Thüringer	8—10	Pf. Glas-	10—12 Pf. Stachelbe
per 1/2 Kilogr.	9—12	Pf. Johannisseeren	Werderische 9
Pf. Himbeeren p.	1/2	Kilog. 38 Pf.	Erdbeeren Wals
1/2 Kilo 0,70 W.	Blaubeeren	bieste 1/2 Kilo 0,06—0,15	Wessing

** Berlin, 29. Juli. [Butter-Bericht von G. Schulze und Sohn in Berlin.] An den Exportp. behaupten sich die hohen Notirungen, wenn auch ruhigere S. mung bei nicht geräumten Vägern gemeldet wird. In Folge d. sind Busuhren von Holstein und Mecklenburg nach hier aus klein, dagegen ist eine Verminderung der Einsleferungen von und Westpreussen und anderen Provinzen noch nicht eingetreten. Die Nachfrage nach Hofbutter war hier des geringen Verwegen schwach und räumten sich die Einsleferungen zu unverändert voll behaupteten Preisen. Nach frischer haltbarer Landesware zu den bisherigen Preisen einer größeren Kauflust bemerkte wogegen alle Sorten in abweichender Qualität vollständig achtet und unverkäuflich blieben. — Amtliche R. rungen der von der ständigen Deputation gewählten Abrechnungs-Kommission. Im Großhandel franko Berlin an Produzenten abzuschließen. Butter. Hof- und Geschäftsbutter: 1a. per 50 Kilo gr. 103—105 M., IIa. 100—105 M., abfallende 95—98 M. Landbutter: Preußische 85—87 M., brücher 85—87 M., Pomm. 85—87 M., Polnische 84—85 M., Bayerische Semm.—, Bayerische Land.—, Markt, Schlesien 85—87 M., Galizische 75—80 M., Margarine 40—70 M. Tendenz, Butter: Bei ruhigem Geschäft blieben Preise ändert.

** Breslau, 31. Juli, 9 $\frac{1}{2}$, Uhr Vorm. [Private] Bandzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war etwas rei- die Stimmung war sehr ruhig und Preise haben theilweise gegeben.

Weizen unverändert, per 100 Kilogr. weizgr. 15,20 bis 16,20 M., gelber 14,80—15,40—16,00 M. — Roggen in Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 13,50 bis 14,20 M. — Gerste unverändert, per 100 Kilogramm bis 14,50, mit 15,40 M. — Dauer nur billiger verläuft 100 Kilogramm 15,30 bis 16,30 bis 16,90 M., feinste Rottz. — Mais ruhiger, per 100 Kilogramm 13,25—13,50 Erbsen geschäftlos, Kocherbsen per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 M., Bittoria 16,00—17,00—18,00 M. — Erbse in 13,50—15,00 M. — Bohner schwach gefallen 100 Kilogr. 13,50—14,50 M. — Lupinen sehr frapp, 100 Kilogr. 12,50—13—14 M., blaue 9,00—10 M. —

niger gefragt, per 100 Kilo 13,00–13,50–14,00 M. — **Schlagsenf** geschäftslos, schwach zugeführt. — **Schlagleinsaat** geschäftslos, 100 Kilogramm 21,00–23,00–24,00 M. — **Winterrapé** geringer Zufuhr unverändert, per 100 Kilogramm 18,50–20,00–23,00 M. — **Winterrüben** unverändert, per 100 Kilogramm 22,75–23,00 M. — **Sommerrüben** Preise nominell, ein Dörrer Preise nom. **Hansamer** schwach angeboten, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,00 M. — **Rapsstutzer** fest, 100 Kilogramm schleifige 14,25 bis 14,75 Mark, fremde 13,50–14,00 Mark. — **Lein tüchen** fest, per 100 Kilogramm schleifige 16,50–17,00 M., fremde 15,50 bis 16,00 M. — **Balsam** erntefüchten fest per 100 Kilogramm 13,50–14,00 M. — **Leesamer** schwach angeboten, rother per 50 Kilogramm 66 bis 60 bis 67 bis 74 Mark. — **Thymothee** fest, per 10 Kilogramm 18,00 bis 20,00 bis 24,00 Mark. — **Mehl** übrig, per 50 Kilogramm inkl. Sac Brutto Weizenmehl 00 3,00 23,50 Mark, Roggennmehl 00 22,50–23,00 Mark, Roggen- ausbäden 22,00–22,50 Mark. — **Roggenfuttermehl** per 100 Kilogramm 11,40–12,00 Mark. — **Weizenkleie knapp**, per 100 Kilogramm 9,70–10,20 M. — **Weizenschale** per 100 Kilogramm 9,50–10,00 M. — **Kartoffel** wenig Zufuhr, pro Kilogr. 2,75 bis 3,00 M. 2 Ltr. 13–15–18 Pf.

** Stettin, 29. Juli. [Warenbericht.] Im Waaren-
geschäft hat sich auch während der verflossenen Woche nichts geän-
dert, die Umsätze halten sich in engen Grenzen und nehmen nur
in Heringen wieder einen größeren Umsatz an. — Kaffee. Die
Zufuhr betrug 5000 Bentner, vom Transitzlager gingen 1200
Bentner ab. Die Vorwoche verlief an den Terminmärkten
ohne jede Anregung und hat in der Lage des Artikels
nichts geändert. Unser Markt schließt ruhig, aber
fest. Notrungen: Plantagen Ceylon und Telliherries 110 bis 120 Pf.,
Melenado braun und Preanger 133 bis 146 Pf., Java f. gelb bis
ff. gelb 120—125 Pf., Java blank bis blau gelb 110—112 Pf., do.
grün bis ff. grün 100—106 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 105
bis 112 Pf., do. grün bis ff. grün 95—105 Pf., Domingo 94—100
Pf., Maracaibo 90—95 Pf., Campinas sup. 90—94 Pf., do. gut
ff. 84—88 Pf., do. ordinär 70—73 Pf., Rio super. 88 bis 90 Pf.,
do. aus Transitzlager 88 bis 90 Pf.

Heringe. Die Zufuhr von Schottland betrug in dieser Woche 24 387 Tonnen und stellt sich somit der Totalimport von dort bis heute auf 88 284 $\frac{1}{2}$ Tonnen gegen 46 462 $\frac{1}{2}$ Tonnen in 1892 und 62 651 Tonnen in 1891 bis zur gleichen Zeit. Der Fang an der Schottischen Ostküste ist letzte Woche weniger ergiebig gewesen als bis dahin. Trotz des dieswochentlichen umfangreichen Imports hat der Markt eher an Festigkeit gewonnen, da Umsätze täglich eine große Ausdehnung gewonnen und nur wenige, meist höher limitirte Barthien unverkauft geblieben sind. Bestände von irgend welchem Belang haben sich bisher nicht angehäuft. Vollheringe erfreuten sich bei dem herrschenden Mangel an Mediums stets guter Beachtung und erzielten 21—25 M., Trademarks 24—27 M., Mediums wurden mit 19,50—21 M., und Matties, wovon nach hier nur unbedeutende Posten gekommen sind, mit 18—19 M. unversteuert bezahlt. Von Shetland ist noch eine weitere kleine Ladung eingetroffen, welche bei guter Kauflust zu 27—29 M. für Fulls und 20 bis 21,50 M. unversteuert für Mediums schlank aus dem Markte genommen wurde. — Von neuen Fettberingen sind diese Woche 3275 Tonnen zugeführt worden. Die Frage war lebhaft, die Qualität einer besonders schönen und haben sich die zugeführten Barthien größtentheils von Bord begeben lassen. Kaufmanns erzielten 23 bis 25 M., Großmittel 26—27 M., Reilmittel 20—21 M., Mittel 16—17 M. unversteuert. Die Vorräthe von vorjährigen Fettberingen sind stark zusammengeschmolzen und bestehen vorwiegend aus kleinfallendem Großmittel, welcher mit 15—18 M. unversteuert bezahlt wird. — In Schwedischen Fulls kamen einige namhafte Umsätze zu 17—18 M. unversteuert zu Stande; Iblen werden auf 9—11 M. unversteuert gehalten. — Mit den Elsenbahnen wurden vom 19. bis 25. Juli 8104 Tonnen Heringe versandt, mitbin beträgt der Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 25. Juli 106 366 Tonnen, gegen 82 191 Tonnen in 1892 und 85 476 Tonnen in 1891 in gleichem Zeitraum. („Östsee-Ztg.“)

Telephonische Börsenberichte.

London, 31. Juli. Getreidemarkt. Sämtliche Getreidearten träge bei niedriger Tendenz. Mehl mitunter $\frac{1}{4}$ sh. niedriger. Angekommene Weizenladungen und schwimmendes Getreide weichend. Wetter: Regenschauer.
Angekommenes Getreide: Weizen 121 471, Gerste 67 323,

Hafer 115 613 Quarters.
Chili salpeter. Loko fest, 8,55, Februar-März 8,90.
London, 31. Juli. 6 proz. Savazucker loko $18\frac{1}{2}$,
Tafelzucker loko 16 Stetia.

Börsen-Telegramme.

Berlin.	31. Juli.	Saalkarlsruhe.	Ms. ev. 29
Weizen v.r.	Juli.	162 —	162 —
do.	Sept.-Okt.	162 25	163 —
Roggen v.r.	Juli	149 —	149 —
do.	Sept.-Okt.	149 50	150 25
App. Säb. G. S. A.	68	67 25	Schwarzlapi 227 90
Kainz Ludwigshof	108 25	107 25	Dortm. Si. Br. L. A. 57 60
Marienb. Elan. Anl.	67 50	67 10	Geisenh. Kohles 138 90
Griechisch 4% Golbr.	29 90	28 80	Inowrazl. Siebz. alz. 35 70
Staatenliche Rentz	87 60	88 10	Ulmia:
Westfälner A. 1890.	59 45	58 20	St. Mittelm. E. St. A. 97 80
Stuttgarter Anl. 1880	—	—	Schweizer Rentz. 116 30
do. zw. Orient Anl.	—	—	Wien. Wiener 203 50
Stum. 4%, Anl. 1880	82 10	82 50	Beri. Handelsgecl. 134 10
Serbiische R. 1885	77 —	77 40	Deutsche Rent. A. 153 25
Türk. 1% kon. Anl.	24 75	22 40	Königl. u. Laurat 100 25
Diskonto-Romanian.	176 75	176 60	Bochumer Gußstahl 124 25
Bel. Stribit. R. A.	—	—	Nachhöre: Stribit 204 40. Diskonto-Romanian 175 50.
Pruß. Noten	211 75		

Standesamt der Stadt Posen.
Am 29. Juli wurden gemeldet:
Arbeiter Thomas Surdyl mit Agnes Marcinia, Tischler-
geselle Johann Frankiewicz mit Marciana Sobierska, Eisen-
bahn-Hilfsweichensteller Miechyslaus Dykiert mit Marianna

Standesamt der Stadt Posen.

Stimme 29. Soviel wurden gemeldet:

Arbeiter Thomas Surdyk mit Agnes Marcinia, Tischler-
inne Johanna Frankiewicz mit Marciana Sobieralska, Eisen-
hülfswiechensteller Mieczyslaus Dyttert mit Martanna

Geschlebungen.

Eisenbahn-Bahnmeister-Diätar Boleslaus Stan mit seiner
Frau, Kaufmann Emil Paulsen mit Klara Goldbach.
Geburten.
Ein Sohn: Arbeiter Emil Lepczyński, Rentier Bronislaus
Kaufmann mit seinem Sohn Joseph

Eine Tochter: Kaufmann Anton Michalek.
Helene Ordon 8 Mon., Stanisława Sokolowska 3 Mon.,
Eorg Fäschle 2 M., Tischlerlehrling Stanislaus Wackawel 16 J.,
Franz Kazal 1 J.

Nachstehende Baupolizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Gemeindebezirk der Stadt Posen folgende Baupolizei-Verordnung erlassen:

10030

Eine Straße oder ein Straßenstück ist im Sinne des § 12 des Gesetzes, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen v. d. 2. Juli 1875 für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellt, wenn:

1. die Grundfläche innerhalb der festgestellten Straßenfluchtrlinien freigelegt und in der Höhenlage und Breiteintheilung nach dem Fluchtrliniencatalog reguliert.
2. die Straße oder der Straßenstück an eine für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertig gestellte Straße angeschlossen.
3. der Straßendamm, entsprechend der Bestimmung der Baupolizei-Behörde, gepflastert.
4. auf beiden Seiten des Straßendamms je ein Bürgersteig in der von der Baupolizei-Behörde bestimmten Breite und Höhe angelegt, nach Bestimmung der Baupolizei-Behörde mit Granitplatten, Cementplatten, oder Asphalt auf fester Unterlage belegt und gegen den Fahrdamm mit Granitbordsteinen abgegrenzt.
5. die Entwässerung je nach Bestimmung der Baupolizei-Behörde nach einem von dieser genehmigten Plane durch unterirdische oder oberirdische Wasserabführung gesichert und bei oberirdischer Ablösung der Münzstein mit genügend tiefen Granitrinnen ausgelegt.
6. die Straße oder der Straßenstück an die städtische Wasserleitung angeschlossen.
7. für die Beleuchtung in einer von der Baupolizei für ausreichend erachteten Weise gesorgt ist.

§ 2.

Die Baupolizei-Behörde ist befugt, in besonderen Fällen Abweichungen von § 1 zu gestatten oder vorzuschreiben.

10014

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihre Verkündigung in Kraft.

Posen, den 26. Juli 1893.

**Städtische
Baupolizei-Verwaltung.**

gesetz. Witting.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Posen, den 28. Juli 1893.

**Städtische
Baupolizei-Verwaltung.**

Witting.

Berdingung.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferungen zur Reparatur der Brücke Nr. L XXXXII im Zuge der Landstraße von Posen nach Opaleniza soll am

9803

Freitag, den 11. August

Vormittags 11 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 18 hier, öffentlich verhandelt werden, woselbst der Berdingungsanschlag, die Zeichnung und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Abschriften des Berdingungsanschlages und der Bedingungen können auch für 1,50 M. von dort bezogen werden. Angebote sind verpflichtet und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termine einzurichten. Buschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 26. Juli 1893.

Der Kreis-Bauinspektor.

J. B.

Eckardt,

Regierungs-Baumeister.

Verkäufe + Verpachtungen

Ein Gasthof

nebst Materialgeschäft (Bierdepot) in e. f. Stadt des Rabenbergs ist preiswert zu verkaufen. Anfragen unter Chiffre M. K. 300 befördert die Exped. der Pos. Btg.

10009

Ein Rittergut 9925
im Kreise Bützow an Chaussee u. nahe Bahnhof gel. ca. 1500 M. groß, mit gut. Boden, hinreich. Wiesen, gut. Geb., vollständ. Invent. und schöner Ernte, ist aus fr. Hand zu verf. Röh. in d. Exp. d. Btg.

Für Gutskäufer!

Eine große Auswahl in biesiger Provinz günstig belegener Güter jeder beliebigen Größe weist zum preiswerten Ankauf nach 9776

Gerson Jarecki,
Saviehplatz 8 in Posen.

Verpachtung.

Die Restaurations- und Gesellschaftsräume im neu erbauten Schützenhaus, nebst Konzertgärt. sollen vom 1. Oktober 1893 auf 6 Jahre verpachtet werden.

Vermietungsbedingungen und Beschreibung der Räume sind bei uns. Vorstandenden, Herrn Robert Till, Thorn, einzusehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzusehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzusehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzusehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August

er. Mittags 12 Uhr, an Hrn. Robert Till, Thorn, einzesehen ob von demselben geg. 3 M. Herstellungskosten zu bezahlen. Off. m. bez. Ausschr. i. verschl. bis zum 21. August